Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für Halle-Merseburg mit der illustrierten Internationalen Arbeiter-Zeitung „Sichel u. Hammer"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachm., außer Sonn- u. Feiertag. Bezugspreis: frei Haus für Monat März 2,40 Mark; durch die Post bezogen 2,40 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14.

Herausgeber: Richard Schnetter

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennig f. Reklame im Textteil Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krod, Halle

Einzelpreis 15 Pf. | **Montag, den 3. März 1924** | **4. Jahrgang • Nr. 2**

Ich bin, ich war, ich werde sein!

Arbeiter, Parteigenossen!

Dreieinhalb Monate war die Kommunistische Partei Deutschlands verboten. Länger als fünf Monate herrschte in Deutschland die Diktatur der Bajonette und Maschinengewehre. Heute ist der militärische Belagerungszustand gefallen. Die Kommunistische Partei tritt wieder offen aus ihrer Illegalität hervor. Wieder flattert ihre rote Fahne den Kampftruppen der Arbeiterklasse voran, erschallt ihre Stimme laut und ungehemmt in allen Betrieben, in allen Arbeiterwohnungen, auf allen Plätzen und Gassen.

Die Bourgeoisie glaubte durch die Uebertragung der Macht an die Weißen Generale das revolutionäre Proletariat niederwerfen und verknechten, die Kommunistische Partei vernichten, die Flamme der Empörung auslöschen zu können. Die Tatsache, daß heute General Seeckt von seinem Amte als Diktator zurücktritt und daß zur selben Stunde die Kommunistische Partei stärker und kampfbereiter als vorher in die Arena tritt, beweist, daß das Regime der Bajonette und Maschinengewehre bankrott gemacht hat. Die elementare Klassenbewegung im deutschen Proletariat kann nicht erstickt werden in dem Blut und den Tränen niedergeschlagener Proletarier. Nur um so eiserner hält sich die Faust der Getretenen, nur um so unauslöschlicher wirkt der Haß gegen das System der Ausbeutung, Lohnknechtschaft und Herrenwillkür.

Genossen! Die Aufhebung des militärischen Belagerungszustandes bedeutet noch keineswegs die Lockerung der kapitalistischen Diktatur.

Die außerordentlichen Vollmachten, die der Reichspräsident der bürgerlichen Republik, der Sozialdemokrat Ebert, dem Reichsminister des Innern Jarres übertragen hat, genügen vollauf, um jederzeit das neue Verbot der Kommunistischen Partei, die erneute Unterdrückung unserer Presse, eine neue Periode schwerster Verfolgung und Illegalität heraufzubeschwören. Alle Notverordnungen auf Grund des Ermächtigungsgesetzes, alle Maßnahmen der bürgerlichen Klassenjustiz bleiben bestehen. Der Reichsausschuß der revolutionären Betriebsräte und die proletarischen Hundertschaften sind nach wie vor unterdrückt. Die unerbittliche Offensive des Kapitals gegen die Grundrechte der Arbeiterklasse, gegen die nackte Existenz der werktätigen Massen wird verschärft fortgesetzt. Der Fall des militärischen Ausnahmezustandes bedeutet also keine Atempause für uns im Kampfe, keine Erleichterung der Kampfbedingungen: was uns bevorsteht, ist verschärfter Kampf, verschärfte Verfolgung.

Die Kommunistische Partei Deutschlands hat bewiesen, daß sie der Militärdiktatur zu trotzen versteht,

sie hat Seeckt und seine Reichswehr genau so zum Gespött gemacht, wie schon vorher die Lockspitzel und Häscher der politischen Polizei. Mit dem Fall des militärischen Belagerungszustandes und mit der Möglichkeit, wieder offen die Stimme zu erheben, sind unsere Aufgaben gewachsen, ist unsere Verantwortung vor dem deutschen und dem internationalen Proletariat vergrößert. Jetzt muß die Kommunistische Partei doppelt zeigen, daß sie es versteht, nicht nur das Sprachrohr der gequälten und erbitterten Massen zu sein, sondern auch die Organisatorin, Auslösserin und Führerin aller ihrer Kämpfe und Bewegungen. Jetzt muß die Kommunistische Partei doppelt den Beweis erbringen, daß sie es versteht, den wirtschaftlichen Kampf der werktätigen Massen in Stadt und Land zu verbinden mit dem politischen Kampf um die Macht, daß sie es versteht, alle die kleinen, lokalen und täglichen Kämpfe zusammenzufassen zu dem einen großen politischen Ringen, das nur enden kann in der Niederwerfung der kapitalistischen Herrschaft, in der Enteignung der Ausbeuter und in der Aufrichtung der proletarischen Diktatur.

In diesem Kampfe muß das Proletariat zunächst einen gefährlichen inneren Feind besiegen, der zwar die Maske des Arbeiterfreundes trägt, in Wahrheit aber ein Soldknecht der Bourgeoisie ist. Die Sozialdemokratie ist immer noch eine Massenpartei, der Millionen Proletarier, Angestellte, kleiner Beamte, ländlicher und städtischer Mittelschichten nachlaufen. Sie steht als eine hohe Barriere zwischen dem Proletarier und seiner Befreiung. Zwar ist sie schon schwer erschüttert, zwar sind ihre Reihen geschmolzen um fast die Hälfte, zwar hat die „verbotene" Kommunistische Partei ihre Wählerzahl fast schon erreicht, aber noch versteht diese Partei es, breite Massen von der Verteidigung ihrer Lebensinteressen zurückzuhalten, versteht sie es, den Geist der Passivität und der ohnmächtigen Resignation zu verbreiten.

In allen Kämpfen des Proletariats für den Achtstundentag, gegen Lohnabbau, Zwangsarbeit, Weißen Terror ist sie den Kämpfenden in den Rücken gefallen.

Sie ist es, die aus den Gewerkschaften ein Organ zur Sabotage des Abwehrkampfes gemacht hat. Sie hat dem Ermächtigungsgesetz zugestimmt und dem Belagerungszustand; sie duldet die Unterdrückung der revolutionären Organisationen und Organe, sie hilft aktiv der Gegenrevolution.

Die Loslösung der Massen aus der geistigen und organisatorischen Hörigkeit der Sozialdemokratie ist deshalb eine unserer wichtigsten Aufgaben. Und wir werden diese Aufgabe nur lösen, wenn wir nicht bloß in den Tageskämpfen und Teilkämpfen das Vertrauen der Massen erwerben, sondern auch gleichzeitig den Weg zeigen, der aus dieser kapitalistischen Unordnung, Not und Verknechtung hinausführt, den Weg der breiten gewaltigen Massenaktion zur Enteignung der großen Kapitalisten, zur Aufrichtung der proletarischen Diktatur.

Die Kommunistische Partei läßt sich weder einschüchtern durch Gewalt noch korrumpieren mit demokratischen Süßigkeiten.

Sie schreitet dem Proletariat voraus, den Blick unbeirrbar auf ihr Ziel gerichtet, ihrer Pflicht bewußt, immer in den Massen zu stehen, immer mit den Massen zu kämpfen und immer die Massen zu führen. In der Illegalität wie in der Legalität, verboten wie genehmigt — die Kommunistische Partei Deutschlands bleibt die Todfeindin der bürgerlichen Ordnung, bleibt Anwalt und Vorkämpferin aller Enterbten und Schaffenden. Ihr Kampfruf ist der alte wie am ersten Tag:

Nieder mit der Diktatur der Bourgeoisie!

Nieder mit dem Ausnahmezustand gegen das Proletariat!

Es lebe die proletarische Abwehrfront gegen die Kapitalsoffensive!

Es lebe der revolutionäre Kampf um die Befreiung des Proletariats!

Es lebe die proletarische Diktatur!

200 Kommunisten verhaftet

(WTB.) **Jena**, 3. März.

Um den vom Jungsturm für gestern geplanten Deutschen Tag zu stören, hatte die Kommunistische Partei erhebliche Kräfte hierher gezogen. Die Landespolizei mußte vielfach im Laufe des Sonntags die starken kommunistischen Demonstrationen und Umzüge zerstreuen. Es wurden über 200 Personen aus dem kommunistischen Lager wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhaftet, darunter auch zwei kommunistische Landtagsabgeordnete. Der Festtag des Jungsturmes konnte programmgemäß durchgeführt werden. Um Mitternacht war die Ruhe überall wieder hergestellt.

*

Der Jungsturm kann Feste feiern und demonstrieren, die Kommunisten werden verhaftet. General Hasse, der jetzt, nachdem er dem Reiche durch seine Gewaltmaßnahmen ungeheure Kosten verursacht hat, aus Thüringen verschwinden muß, weiß, was er den Faszisten schuldig ist. So sieht die Freiheit der Ebert-Republik aus.

Unter dem Schutze der Polizei demoliert und ausgeplündert

Skandalöse Verwüstungen in kommunistischen Parteibureaus — Schutzpolizisten als Täter

(WTB.) **Berlin**, 1. März.

Die bisher beschlagnahmt gewesenen Bureauräume der Zentrale der Kommunistischen Partei, Rosenthaler Straße 38, sowie die gleichfalls behördlich versiegelt gewesenen Redaktionsräume der „Roten Fahne" und der „Internationalen Presse-Korrespondenz" im Hause der Friedrichstadt-Druckerei wurden heute den Eigentümern wieder übergeben. Und zwar in einem Zustande, der die Vermutung aufkommen läßt, daß in ihnen während der letzten Wochen **statt der Schupomannschaften Vandalen gehaust haben. Sämtliche Behältnisse, Schreibtische usw. waren erbrochen und ihres Inhaltes beraubt.** Verschiedene Zimmer konnten wegen den aus Regalen und Schränken gerissenen und auf dem Boden verstreuten Akten- und Papiermengen überhaupt nicht betreten werden. **Durchfüllungen waren eingeschlagen, etwa noch verschlossen gewesene Türen mit Dietrichen geöffnet, und zwar so, daß die Dietriche abgebrochen und die Schlüssel unbrauchbar geworden sind. Alle Gegenstände, die nur irgendeinen Wert hatten, sind von den bis jetzt noch unbekannten Tätern gestohlen worden. Sogar Leitungsdraht hat man von den Wänden gerissen und weggeschafft.** Wertvolle Literatur ist aus den Bücherschränken entfernt und liegt mutwillig zerrissen umher. Der Geldschrank der Friedrichstadt-Druckerei weist sechs Bohrstellen auf. Wenn er den gewaltsamen Sprengungsversuchen auch nicht nachgegeben hat, dürfte er doch als Geldschrank für die Zukunft unbrauchbar geworden sein.

Ueber den vorgefundenen Zustand der Räumlichkeiten wurde ein Protokoll aufgenommen und sofort bei der Kriminalpolizei Anzeige erstattet. Die Untersuchung wird sich in erster Linie auf die Kreise der Schutzpolizei erstrecken, die in der fraglichen Zeit die Räume überwacht haben, so daß andere Personen als Täter überhaupt nicht in Frage kommen. Die Zentrale der Kommunistischen Partei hat der Polizei Zeugen namhaft gemacht, die aus dem Vorderhaus des Hauses Rosenthaler Straße 38 beobachtet haben, wie die in den Parteibureaus stationierten Schutzpolizisten abends in den hell erleuchteten Zimmern regelrecht Inventur unter den vorhandenen Sachen machten. Vollkommen ausgeraubt wurden auch die Vorräte der im Keller dieses Hauses gelegenen Küche. Die Kriminalpolizei hat eine eingehende Untersuchung nach den Tätern eingeleitet und ein rücksichtsloses Vorgehen zugesagt.

Der Raub des Achtstundentages und die Frauen!

Am Internationalen Frauentag 1924 stehen wir in Deutschland in heftigen Kämpfen um den achtstündigen Arbeitstag.

Durch Verordnung vom 1. Dezember 1923 ist die Ueberschreitung der achtstündigen Arbeitszeit gesetzlich genehmigt worden. Damit ist eine der wichtigsten Errungenschaften der November-Revolution gefallen und die Arbeiterschaft ist wieder auf den Stand der Vorkriegszeit zurückgeworfen worden. Der Ansturm des deutschen Proletariats hat nie ausgereicht, um den Achtstundentag gesetzlich festzulegen. Die gesetzliche Regelung beschränkte sich auf eine Verordnung des Demobilmachungskommissars vom 25. November 1918 und durch die Annahme dieser Verordnung durch die Arbeitsgemeinschaft. Als im Jahre 1921 ein Entwurf zu einem Gesetz über den Achtstundentag eingebracht wurde, da waren die Widerstände bereits so groß, daß der Entwurf niemals als Gesetz das Licht der Welt erblickte. Im Gegenteil: trotz der großspurigen Erklärung Breitscheids, daß der Achtstundentag, solange es sozialistische Minister gäbe, nicht angetastet werden würde, **ist heute die Aufhebung des Achtstundentages unter der Reichspräsidentenschaft Eberts gesetzlich durchgeführt.**

Der Achtstundentag in Deutschland ist zum Trost der Unternehmerschaft und der Gewerkschaftsbureaukratie nie „schematisch", d. h. tatsächlich durchgeführt worden. Das weibliche wie das männliche Landarbeiter-Proletariat kannte z. B. seine Vorteile nur vier Monate hindurch. Vier Monate lang mußte es zehn Stunden, vier weitere Monate sogar elf Stunden täglich arbeiten. In vielen anderen Berufszweigen waren Ueberstunden gesetzlich gestattet und mußten nur besonders vergütet werden.

Mit dem Zurückweichen des Proletariats wuchs aber die Zahl der gesetzlich zugelassenen Ueberstunden immer mehr. Im Jahre 1921 schon machten 157 000 männliche, 82 000 weibliche und 5000 jugendliche gewerbliche Arbeiter gesetzlich genehmigte Ueberstunden. Wie viele Ueberstunden ohne gesetzliche Genehmigung geleistet werden, ist selbstverständlich nicht zu erfahren. Von 7798 Unternehmeranträgen, die im Jahre 1921 Genehmigung von 1 bis 2½ Ueberstunden forderten, wurden nur 297 Anträge abgelehnt. In zahlreichen Gewerben waren Unberstunden bereits gesetzlich genehmigt, und zwar gerade in den Gewerben, wo die Frauenarbeit eine große Rolle spielt. So betrug im Gastwirtsgewerbe die „Arbeitsbereitschaft", wie das schöne Wort heißt, schon längst 10 bis 12 Stunden. Ueberstunden im Bankgewerbe und den Versicherungsanstalten waren immer schon üblich und die zahllosen Verordnungen des Demobilmachungskommissars in den verschiedensten Branchen der verschiedensten Orte Deutschlands berichten, daß der Achtstundentag bald von allen Seiten durchbrochen wurde.

Zwei Beispiele seien angeführt: In Breslau für vierzehn Strohhutfabriken die Nachtarbeit für Frauen bewilligt, dasselbe geschah in Liegnitz.

Nun will die faszistische Diktatur das Elend der unbegrenzten Arbeitsfron einführen. Auch in dieser Beziehung soll es noch schlechter werden als es im „Frieden" war.

Allerdings ist in der Verordnung über Verlängerung der Arbeitszeit der schwangeren Frauen besonders gedacht. Auf ihren Wunsch sollen sie während der Schwangerschaft und Stillzeit tunlichst von der den Achtstundentag überschreitenden Arbeit befreit werden. Daß in dieser Zeit der Massenarbeitslosigkeit die meisten Frauen diesen Wunsch „tunlichst" unterdrücken werden, ist klar.

Schon jetzt wird berichtet, daß Frauen bis zur letzten Stunde bei Schundlohn im Betrieb stehen, daß sie **sogar im Fabrikraum entbinden und nach zwei bis drei Tagen wieder zur Arbeit zurückkehren, aus Angst vor Entlassung.**

Aber nicht nur für die schwangere Frau, sondern für das gesamte Proletariat, insbesondere für das weibliche Proletariat, ist die Aufhebung des Achtstundentages eine furchtbare Gefahr! Im Frieden schufteten Arbeiter auch 10 bis 12 Stunden, aber sie erhielten wenigstens einigermaßen auskömmliche Nahrung. Jetzt jedoch, wo der Nahrungsmittelkonsum die Hälfte der Vorkriegszeit beträgt, bedeutet die verlängerte Arbeitszeit die Aussaugung der letzten Volkskräfte zu Nutz und Frommen der Kapitalisten. **Heute beträgt der Lohn des deutschen Arbeiters soviel wie die englische Arbeitslosenunterstützung.**

Noch ärger sieht es mit der Entlohnung der Frauen aus.

Die Annäherung zwischen Männer- und Frauenlöhnen die nach dem Kriege begann, schlägt nun bei jeder neuen Lohnverhandlung in größeren Abstand zwischen den beiden Gruppen um. Nach dem letzten Berliner Metallarbeiterstreik sanken die Löhne der Metallarbeiterinnen von 75 Prozent der Männerlöhne auf 60 Prozent.

In dieser Situation, bei der völligen Zerrüttung der Gesundheit, bei veraltetem Produktionsapparat, wo es an den wichtigsten Sicherheitseinrichtungen fehlt, muß die verlängerte Arbeitszeit verheerende Folgen zeitigen. Die Säuglingssterblichkeit, die bereits ein im kapitalistischen Staate bisher noch nicht bekanntes Maß erreicht hat, und der Geburtenrückgang

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240303-13/fragment/page=0001

wird erschreckende Formen annehmen! Der Arbeitethaushalt wird aufgelöst, die Kinder der Verwahrlosung anheimgegeben, die politische Betätigung der Arbeiterschaft lahmgelegt.

Mit der gesetzlichen Genehmigung der verlängerten Arbeitszeit begnügen sich die herrschenden Klassen nicht! Anderthalb Monate nach der erwähnten Genehmigung erläßt der eifrige ultramontane Arbeitsminister Brauns eine Verordnung, die sich fast ausschließlich gegen das weibliche Proletariat richtet — sie diktiert die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit für das Pflegepersonal der Krankenhäuser, wobei Ueberschreitungen dieser Zeit auch noch zulässig sind.

Gerade am Internationalen Frauentag muß man auch die internationale Wirkung der Vernichtung des Achtstundentages in Deutschland berücksichtigen. Die ausländischen Kapitalisten melden sich auch! In Italien ist der Achtstundentag durch ein Dekret Mussolinis beseitigt worden, in Frankreich wird seine Abschaffung seit 1921 gefordert. Die belgische und österreichische Arbeiterschaft steht vor der Abwehr heftiger Attacken auf die achtstündige Arbeitszeit. Die Schweizer haben eben durch Volksentscheid den ersten Angriff ihres Unternehmertums auf diesem Gebiet zurückgewiesen.

Trotzdem und alledem: so schlimm es heute stehen mag, das Proletariat wird nicht verzweifeln! Der Raub des Achtstundentages wird ihm eine Lehre dafür sein, daß seine Rechte nicht durch papierene Dekrete, sondern nur durch den vollen Einsatz seiner Kampfeskraft zu schützen sind! Nicht die sozialistischen Minister, nur die proletarischen Massen sind imstande, den Achtstundentag zu halten, und, wo er gefallen ist, ihn wieder zu erobern! Der Satz von Marx, daß das Proletariat nichts anderes als seine Ketten zu verlieren hat, erhielt nun seine furchtbare Bedeutung.

Die Frauen des Proletariats, die ihr ganzes Leben, ihr ganzes Glück einer verrotteten Schicht von Kapitalisten opfern sollen, müssen an der Spitze der Kampffront stehen, um aus der Hölle des Kapitalismus herauszukommen, um für sich selbst und für ihre Kinder menschliche Zustände zu schaffen!

Die Bestätigung des Belagerungszustandes

Aus der Aufhebung des Belagerungszustandes ist seine Bestätigung gegen die Kommunisten geworden.

Ein Personenwechsel — das ist alles. An Stelle von Seeckt, der seine Reichswehr von der zersetzenden Berührung mit der Arbeiterschaft loslösen und in der Stille der Zurückgezogenheit seine Revanche an der Seite des Pazifisten Macdonald vorbereiten will, treten der Stinnesmann Jarres und der Sozialdemokrat Severing.

Die Parteiverbote sind aufgehoben. Die Kommunistische Partei ist wieder „legal"; aber nur, weil ihre Illegalität den Spitzeln und Häschern der Generale und sozialdemokratischen Minister zu unbequem war. Man läßt die Völkischen laufen, um die „legale" Kommunistische Partei und ihre Führer um so leichter packen zu können.

Es bleibt die Schutzhaft. Selbst die, die Seeckt ins Gefängnis warf, müssen bis zum 15. März im Gefängnis bleiben, damit Jarres Zeit und Muße hat, die Schutzhaftbefehle der Hasse und Müller zu bestätigen.

Es bleibt die Zensur und das Verbot der Presse. Jarres kann jederzeit nach seinem Belieben die Zeitungen der Kommunistischen Partei verbieten. Er wird sie verbieten, heute oder morgen, denn die Stimme des revolutionären Proletariats darf nicht ertönen in dem Lande, in dem Stinnes und Westarp herrschen.

Der Belagerungszustand, beschlossen vom Sozialdemokraten Sollmann, durchgeführt vom wilhelminischen General Seeckt und heute wieder feierlich bestätigt von Ebert und Severing, ist die letzte Konsequenz der bürgerlichen Demokratie, ist die Diktatur der Bourgeoisie in ihrer schamlosesten Nacktheit.

Die werktätigen Massen wissen, was diese Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes heißt:

die Fortsetzung und Verschärfung der politischen Entrechtung, die Fortsetzung und Verschärfung der wirtschaftlichen „Sanierung"

auf Kosten der schaffenden Massen in Stadt und Land.

Als Auftakt der neuen „Freiheit", die der erste März bringt, verkündet der sozialdemokratische Ministerpräsident Heldt in Sachsen, daß er rücksichtslos Ruhe und Ordnung sichern werde. Heldts Polizei, Müller überbietend, wirft 60 Kommunisten zwei Tage vor der Aufhebung des Ausnahmezustandes ins Gefängnis und der sozialdemokratische Landtagspräsident in Dresden reinigt das Parlament von kommunistischen Abgeordneten.

In Mecklenburg werden unter Bruch der Verfassung drei Landtagsabgeordnete verhaftet.

In Berlin säubert der sozialdemokratische Stadtverordnetenvorsteher die Tribüne der Versammlung durch Severings Schupo von Arbeitslosen, die gegen die Schmach der Zwangsarbeit protestieren.

Severing verbietet erneut die proletarischen Hundertschaften, den Reichsausschuß der Betriebsräte und den Fünfzehner-Ausschuß für Groß-Berlin. Die „Bergische Arbeiterstimme", eine kommunistische Zeitung, ist mit Genehmigung der englischen Besatzungsbehörde auf drei Wochen, bis zum 21. März, von der deutschen Behörde verboten worden.

Die deutsche Freiheit! Sozialdemokratische Demokratie.

Aber die Massen lehnen sich auf. In den 3½ Monaten der Verfolgungen haben sie gelernt, den Generalen zu trotzen. Die revolutionäre Partei des Proletariats wurde unterdrückt; sie schloß sich zum ehernen Block zusammen. Die Zeitungen der Arbeiterschaft wurden unterdrückt: tausend illegale Blätter proklamierten in den Betrieben und an den Häuserecken die Revolution. Reformistische Gewerkschaftsbureaukraten vertreten den Achtstundentag: mit ihren Leibern verteidigten ihn die Arbeitenden in den Fabriken und die Arbeitslosen auf der Straße.

Die Frage ist gestellt klar und unausweichlich:

Entweder Diktatur der Bourgeoisie und Elend, Hunger und Not oder Diktatur des Proletariats und Arbeit, Brot und Freiheit!

Bei jeder Parlamentswahl, in jeder Gewerkschaftsversammlung, in jeder Werkstatt, wo die Betriebsräte jetzt gewählt werden, gibt es auf diese Frage nur eine Antwort:

Vorwärts zum Kampf gegen den Belagerungszustand für die Herrschaft der Arbeiterklasse.

Thüringen behält militärische Besetzung

Weimar, 1. März.

Mit dem heutigen Tag treten alle Anordnungen usw. des Militärbefehlshabers in Thüringen und seiner nachgeordneten Dienststellen außer Kraft. Der Stab des Militärbefehlshabers in Thüringen wird am 3. März in seinen Standort zurückkehren. Ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 15 wird vorläufig in Weimar verbleiben.

Severing übertrumpft Jarres

Der Sozialdemokrat Severing hat anscheinend Aengste, es würde zu stark bei den Verboten abgebaut. Schleunigst meldet er sich, gibt kund und zu wissen: Die von mir verfügten Verbote der proletarischen Hundertschaften, des Reichsausschusses der deutschen Betriebsräte und des Zentralausschusses der Groß-Berliner Betriebsräte bleiben in Kraft, Geltung und Wirksamkeit. Als Aktus ausgleichender Gerechtigkeit hebe ich aber das von mir erlassene Verbot der Deutschvölkischen Freiheitspartei auf.

Schade, daß Herr Jarres schon Zivil-Diktator ist. Herr Severing hätte das mindestens ebensogut gemacht.

Ernährungskongreß der oppositionellen Genossenschafter

Die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung hat am 24. Februar ein Ereignis gehabt, das von entscheidender Bedeutung für ihre Zukunft sein wird. An diesem Tage fand der Ernährungskongreß statt, die von der proletarischen Opposition des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine (Hamburg) veranstaltet worden war. Die reformistischen Zentralinstanzen wußten, daß diese Zusammenkunft einen Wendepunkt für die deutsche Konsumvereinsbewegung bedeutet, denn in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau" wurde in der niedertrachtigsten Weise eine Hetze gegen jene Konsumvereine und Kollegen veranstaltet, die auf dem Standpunkt der klassenbewußten sozialistischen Genossenschaftsbewegung stehen. In der Nummer vom 9. Februar stand folgende Notiz:

Mißbrauch der Konsumvereine zu politischen Zwecken. Die Kommunistische Partei plant am 22. Februar, angeblich in Leipzig, eiamal wieder einen sogenannten Ernährungskongreß abzuhalten. Diese Art Veranstaltungen gehen konform mit den Bestrebungen der genannten Partei, bei ihren Putschversuchen die Konsumvereine als „Proviantämter" zu benutzen. Wir warnen wiederholt alle Vereine, an dieser und ähnlichen rein politischen Veranstaltung teilzunehmen.

Mit genossenschaftlichem Gruß

Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.
Hugo Bästlein. Heinrich Kaufmann. August Kasch. Paul Hoffmann.

Also eine glatte Denunziation an die Polizei, die Genossenschafter zu verhaften, die in ehrlicher und sachlicher Weise gegenteiliger Meinung über die grundsätzlichen und praktischen Fragen der Genossenschaftspolitik sind. Wo irgend proletarische Mitglieder sich mit den Gepflogenheiten und der Taktik der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbureaukratie nicht einverstanden erklären, da werden sie sofort als Kommunisten gekennzeichnet. Man will dadurch den Zusammenschluß der Opposition verhindern, denn bekanntlich sind ja Zusammenkünfte der Kommunisten verboten.

Diese schmutzige Methode wurde durch die Herausgabe einer Broschüre mit dem Titel: „Kommunistische Verbrechen an der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung", die in einer Massenauflage mit dem Geld der Mitglieder kostenlos verbreitet wird und die einfältigste Putscherei gegen die Opposition enthält, noch weiter getrieben.

Die Abhaltung dieser ersten großen deutschen oppositionellen Genossenschaftstagung unter den genannten Verhältnissen ist schon an sich ein glänzendes Zeugnis für die Energie und die Kraft der Genossenschaftsopposition. Der Inhalt der Tagung bewies außerdem das breite und sichere Fundament sowohl in theoretischer als auch in organisatorischer Beziehung, auf dem die klassenbewußte Richtung innerhalb der Konsumvereine heute schon in Deutschland steht. Aus allen Bezirken Deutschlands waren 73 Delegierte erschienen, zum Teil als Vertreter mehrerer Konsumvereine. Die Zusammenkunft ist mit größter Sachlichkeit, mit einer auf Genossenschaftstagen in Deutschland sonst nicht üblichen regen Mitarbeit der Delegierten verlaufen. Mit einer Handbewegung ging die Konferenz über die Haltung der Zentralverbandsinstanzen hinweg, weil sie sich selbst durch ihre unsachliche und illoyale Kampfesweise als letzte Abwehrbewegung derjenigen Instanzen kennzeichnen, die heute selbst eingesehen haben, daß ihre verderbliche Rolle ausgespielt ist. Denn hinter ihnen steht nichts, als der zurzeit noch mächtige Instanzenapparat, aber nicht mehr die Millionenmassen proletarischer Mitglieder, die dringend danach verlangen, daß die Genossenschaften in ihrem Kampf um die Existenz ein Machtfaktor werden.

Der erste Referent, ein Sozialdemokrat, sprach über **die katastrophale Lage der Konsumvereine** und ihren Kampf gegen die Umsatzsteuer und das Truckystem. Er gab eine Uebersicht über die Notlage der Konsumvereine, die verschuldet ist nicht nur durch die allgemeine Situation, sondern insbesondere auch durch eine falsch orientierte und weder ziel- noch wegbewußte Führung. In der lebhaften Diskussion wurde restlos den vorgetragenen Grundsätzen zugestimmt, man besprach ausführlich die praktischen Vorschläge und die oppositionellen Genossenschafter nahmen einstimmig ein proletarisches Genossenschaftsprogramm an, in dem zu 11 genossenschaftlichen Zeit- und Streitfragen Stellung genommen wird. Der Schluß des Genossenschaftsprogramms lautet:

„Die praktische Durchführung dieser Aufgaben sind keine Probleme für zaghafte Kleinbürger und Reformisten. Sie fordern den schleunigen Bruch mit der Neutralitätstheorie und der Arbeitsgemeinschaft und das konsequente Verlangen, daß sich die Genossenschaftsbewegung auf den Boden des Klassenkampfes stellt. Nur im engsten Kampfbündnis mit den übrigen Organisationen des Proletariats wird die Durchführung möglich sein. Erst im Kampfe gegen die Kapitalsdiktatur werden die Genossenschaften zur Erfüllung ihrer Aufgaben kommen, um nach der Eroberung der politischen Macht, unter der Herrschaft des Proletariats, sich in der gesamten Volkswirtschaft ihre ausschlaggebende Rolle zu erringen. Unsere Konferenz fordert sämtliche proletarische Organisationen auf, **in der Woche vom 6. bis 12. April 1924 in jeder Stadt eine öffentliche Kundgebung für die Umwandlung der Konsumvereine in Klassenkampforganisationen** zu veranstalten, denn nur dadurch können die Konsumvereine gerettet werden. Wuchtige Kundgebungen für ein Rettungsprogramm für die Volksernährung sind dazu zu organisieren. Diese Kundgebungen sollen gemeinsam einberufen werden von Konsumvereinen, Arbeiterparteien, Gewerkschaften und Betriebsräten. Die gesamte Gewerkschafts- und Parteipresse fordern wir auf, in dieser Woche speziell auf die Genossenschaftsfrage einzugehen und durch Schlagzeilen und Genossenschaftsseiten zur proletarischen Rettungsaktion für die Konsumvereine aufzurufen. In sämtlichen Parlamenten sind Anträge im Sinne der oben genannten Forderungen zu stellen und in der genannten Woche zur Verhandlung zu bringen. Wir sind überzeugt, daß nur dann, wenn die gesamte arbeitende Bevölkerung von der Situation der Konsumvereine Kenntnis nimmt und gemeinsam für ihre Rettung kämpft, die Existenz der Konsumvereine gesichert werden kann!"

Außerdem wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen den Standpunkt der Zentralinstanzen wendet, wonach die bisher eingezahlten Anteile und Spargelder einfach gestrichen werden sollen und worin eine gerechte Aufwertung über den Rahmen der dritten Steuernotverordnung hinaus nach Entwertungsabschnitten gefordert wird.

Der zweite Referent behandelt **das Rettungsprogramm für die Volksernährung** durch den gemeinsamen Kampf sämtlicher proletarischer Organisationen. Zu diesem Punkt der Tagesordnung wurde ein Aufruf „An die Mitglieder der Arbeiter-Konsumvereine" angenommen.

Neben den Genossenschaftsdelegierten nahmen auch Vertreter der Gewerkschaften und Kleinbauern daran teil. Ferner wurde daran erinnert, daß es Lenin war, der am konsequentesten auf dem Internationalen Sozialistenkongreß 1910 in Kopenhagen den Klassenkampfstandpunkt in der Genossenschaftsfrage vertrat, und daß er es gewesen ist, der vor allem die Voraussetzungen dafür schuf, daß in dem ersten Arbeiter- und Bauernstaat der Welt zu einem entscheidenden Kampf- sowie Aufbaufaktor geworden sind.

Es wurde eine dauernde Oppositionskommission gewählt, der Ausbau der „Genossenschaftszeitung" (zu beziehen durch das Sekretariat des Allg. Konsumvereins in Halle), die übrigens schon heute eine um 13000 Exemplare höhere Auflage als die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau" hat, beschlossen.

Die Befürchtung der Zentralinstanzen, daß diese Genossenschaftstagung zu einem „verhängnisvollen Wendepunkt" in der deutschen Konsumvereinsbewegung werden könnte, hat sich also vollauf bestätigt! Verhängnisvoll allerdings nur für diejenigen, die auf dem Standpunkt der politischen Neutralität und Abstinenz gegenüber dem Existenzkampf der Arbeiterklasse stehen, die bis zur Stunde durch die Genossenschaften reformistischen Sozialverrat am proletarischen Klasseninteresse treiben und deren Ziel darin besteht, den revolutionären Kampf durch die Genossenschaften nicht nur „unnötig" zu machen, sondern mit allen Mitteln zu verhindern. Die deutsche Konsumvereinsbewegung steht jetzt mitten im proletarischen Erneuerungsprozeß! Wenn jetzt alle klassenbewußten Arbeiter und Arbeiterinnen in den 1350 Konsumvereinen aus ihrer Interessellosigkeit gegenüber der Genossenschaftssache aufwachen und in ihren Vereinen Stellung nehmen und die Diktatur arbeitsfeindlicher Geschäftsleitungen brechen, dann werden die deutschen Konsumvereine umgewandelt in wirksame proletarische Kampforganisationen und dann hat sich die deutsche Arbeiterschaft ihre Konsumvereine in ihre eigenen Hände und für ihre historische Aufgabe zurückerobert.

An die Mitglieder der Arbeiterkonsumvereine

Arbeiter, Arbeiterinnen!

Drei Millionen Arbeitslose, zwei Millionen Kurzarbeiter, Senkung des Reallohnes unter die Hälfte der Vorkriegszeit, Beseitigung des Achtstundentages, Zertrümmerung der sozialen Fürsorge, unerhörte Wohnungsnot, Teuerung, mörderischer Steuerdruck, Zusammenbruch der Volksgesundheit und Zunahme der Sterblichkeit, — das sind die Folgen der Krise des **kapitalistischen Wirtschaftssystems**, wie sie sich auf die arbeitende Klasse auswirkt.

Der Kapitalismus befindet sich in seiner Niedergangsperiode. **Er kann nicht mehr seine arbeitende Klasse ernähren.** Er ist nicht mehr imstande, den Produktionsprozeß aufrechtzuerhalten. Der kapitalistische Welthandel erlebt die schwersten Erschütterungen.

Die Finanzsysteme der kapitalistischen Staaten brechen zusammen. Alle internationalen Sanierungsversuche sind gescheitert. Die Versuche, die

Währung zu stabilisieren,

wirken sich nur in einem Vernichtungsfeldzug gegen die wirtschaftlich Schwachen aus. In dem wilden Tanz, dem wirtschaftlichen Strudel zu entrinnen, bleiben nur die Großkapitalisten bestehen. Alle anderen Schichten werden der Vernichtung überantwortet.

Das Proletariat verelendet. Der städtische und ländliche Mittelstand pauperisiert. Die kleinen Bauern und Kleingewerbetreibenden werden enteignet.

Diesem Strudel verfallen auch die Organisationen des Proletariats. Die **Gewerkschaften** stehen am Rande des Abgrundes. Die **Arbeiterkonsumvereine** werden wirtschaftlich ruiniert.

Die einzige Klasse, die imstande ist, diese furchtbare ökonomische Krise zu überwinden, indem sie das **sozialistische Wirtschaftssystem** erkämpft, versucht man brutal mit allen Mitteln niederzuschlagen.

Militärdiktatur, Belagerungszustand, Klassenjustiz sind einige der politischen Maßnahmen, mit denen die herrschende kapitalistische Klasse ihren Klassengegner und ihre Organisationen zu erledigen sucht. Diese Zustände sind nicht ein unabänderliches Faktum, sondern im wesentlichen **das Ergebnis der reformistischen Politik**, die von den Organen der Arbeiterklasse geführt wurde.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Untergang in der Barbarei wird das Schicksal sein, wenn nicht das **Proletariat** sich auftrafft und in entschiedenem und rücksichtslosem **Klassenkampfe** die Kapitalsherrschaft niederzwingt. Alle Organisationen des Proletariats und der übrigen werktätigen Bevölkerung müssen eingesetzt werden zur Verteidigung der gemeinsamen Interessen und der **Eroberung der wirtschaftlichen und politischen Macht** als der einzigen Garantie für die Rettung der werktätigen Schichten und der Wirtschaft vor dem Untergang.

Auch die **Konsumvereine** müssen deshalb zu Organen des proletarischen Klassenkampfes umgestaltet werden. Enaste Verbindung und Zusammenarbeiten mit den anderen proletarischen Organisationen, den Gewerkschaften, Betriebsräten, Kontrollausschüssen, Arbeitslosenausschüsse, insbesondere auch mit den Organisationen der Kleinbauern, Kleinpächter und Siedler zur Durchsetzung der gemeinsamen Interessen ist zwingende Notwendigkeit.

In diesem Sinne wirkt die **proletarische Opposition** in der deutschen Genossenschaftsbewegung!

Arbeiter und Arbeiterinnen! Schließt Euch unseren Reihen an, helft mit, aus den Genossenschaften proletarische Kampforgane zu machen, helft mit, alle Arbeiterorganisationen zur gemeinsamen revolutionären Arbeit zu verbinden.

Nieder mit der Reaktion! Nieder mit dem Reformismus!
Es lebe der Klassenkampf! Es lebe die Herrschaft der Arbeiterklasse!

Halle, den 24. Februar 1924.

Die genossenschaftliche Ernährungskonferenz.

Konsumvereinsmitglieder, sorgt für die Aufwertung der Geschäftsanteile!

Zur Aufwertung der Geschäftsanteile in den Konsumvereinen nahm die genossenschaftliche Ernährungskonferenz folgende Resolution an:

„Die Konferenz oppositioneller Genossenschafter vom 24. Februar 1924 ist der Auffassung, daß der vom Zentralverband deutscher Konsumvereine vertretene Standpunkt, daß die bisher eingezahlten Anteile und Spargelder infolge der Geldentwertung sich verflüchtigt haben, irrig ist, denn sie haben vielmehr ihren Niederschlag in Grundvermögen und anderen Werten der Vereine gefunden.

Die Konferenz ist der Auffassung, daß eine Aufwertung über den Rahmen der 3. Steuernotverordnung hinaus stattfinden muß im Interesse der Vereine selbst, und zwar in der Weise, daß entsprechend den Entwertungsabschnitten und dem vorhandenen Goldvermögen der Genossenschafter bestimmte Aufwertungssätze für die eingezahlten Geschäftsanteile und Spargelder gutgeschrieben werden.

Ein Glanzstück der sächsischen Koalitionsregierung

Dresden, 1. März.

Die Landesregierung erläßt folgenden Aufruf an die sächsische Bevölkerung:

Der militärische Ausnahmezustand ist aufgehoben. Damit übernimmt die sächsische Regierung wieder die Verfügungsgewalt über das Polizeiwesen des Landes. Die Regierung ist entschlossen, Handel und Wandel, Arbeits- und Unternehmungsfreudigkeit tatkräftig zu fördern, und richtet an die gesamte Bevölkerung die ernste Bitte, sie in diesen Bestrebungen zu unterstützen. Wenn erneut versucht werden sollte, durch Angriffe oder durch Gewalttätigkeiten das Leben und das Eigentum der Bevölkerung und des Staates zu gefährden, so wird die Regierung die Machtmittel des Staates zum Schutze der gesamten Bevölkerung anwenden. Unruhen und gewaltsame Störungen des Wirtschaftslebens schaden in erster Linie den wirtschaftlich schwachen Teilen unseres Volkes. Es halte sich deshalb jeder von Gewalttätigkeiten fern und bemühe sich, an der Volksgesundung und dem allmählich wieder aufblühenden Wirtschaftsleben zu seinem Teil mitzuarbeiten.

•

Unterzeichnet ist dieser Aufruf von Heldt und seinen Koalitionsministern. Man muß schon sagen, die Lakaien des Bürgertums, die Heldt und Genossen, sind offen. Handel und Wandel, Arbeits- und Unternehmungsfreudigkeit sollen geschützt werden. Die Arbeiterschaft gegen den Terror und die Brutalität eines profitlüsternen Unternehmertums zu schützen, daran denken die sozialdemokratischen Minister natürlich nicht. Man sieht, von dieser Sorte Sozialdemokraten hat die Arbeiterschaft nichts zu erwarten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240303-13/fragment/page=0002

Der Hitler-Prozeß

Der Hauptmann a. D. **Röhm** der „Reichskriegsflagge“ versteht **immer noch nicht, daß er sich wegen seines Verhaltens im Hitler-Putsch verteidigen muß.** Er hält sich noch heute an seinen, dem bayrischen König gegebenen Eid. Als er noch Reichswehroffizier **war, hat er nie die jetzige Reichswehrkokarde,** sondern die schwarz-weißrote Kokarde getragen. Ueber seine Tätigkeit im Freikorps **Epp, das als Schlächter des Ruhrproletariats im Kapp-Putsch berüchtigt ist, will er in nichtöffentlicher Sitzung sich äußern.** Die „Reichskriegsflagge“ war ein Bindeglied zwischen den putschistischen **Verbänden und der Reichswehr.** Alle Führer der Reichswehr **waren bei den Veranstaltungen der „Reichsflagge“ zu Gast.** Besonders die Mannschaften haben uns die Treue bewahrt, während **die Offiziere die Teilnahme an den Veranstaltungen als Wohltätigkeitsveranstaltungen betrachteten.** Er hat es nicht verstanden, **wie das ganze Offizierkorps damals die Meuterei eines Generals billigen konnte.** Charakteristisch für die Auffassung, die im bayrischen Offizierkorps herrscht, ist eine Aeußerung des Oberleutnants **Braun** von der 2. Kompanie des Inf.-Regts 19, der, als er vom Leutnant **Cadella** von der „Reichskriegsflagge“ in der Sterbestunde zur Rede gestellt wurde, auf die Frage, warum die Reichswehr auf die nationalistischen Verbände schieße, gesagt hat: **„Das geht mich gar nichts an, wenn die „Reichskriegsflagge“ zwei Tote hat, ich bin Soldat, dafür werde ich bezahlt.“** Röhm betrachtet es als sehr ehrenvoll für ihn, daß am 9. November gegen das Wehrkreiskommando, das er mit der „Reichskriegsflagge“ besetzt hielt, zwei Infanteriebataillone, ein Pionierbataillon, eine halbe Artillerieabteilung, eine halbe Minenwerferkompanie und acht **Panzerwagen aufgeboten wurden.** Doch wollte er gegen die Reichswehr nicht kämpfen. Er hat deshalb den Aufmarsch der Reichswehr nicht gestört. „Meine Front war mit Maschinengewehren derart bespickt, daß ich im Ernstfalle nicht einen Mann hätte entkommen lassen brauchen.“ Ein Oberstleutnant Hoffmann kam zu ihm und sagte: „Was wollen Sie denn, es ist ja alles erreicht, **in Berlin ist eine neue Regierung mit Seeckt und Minoux ausgerufen.“**

Auf eine Frage des Justizrats **Schramm** erklärt Röhm, daß er in der Nacht vom 9. zum 10. **Lossow** zu einer Nachtübung der „Reichskriegsflagge“ eingeladen habe, und daß früher viele Offiziere an den Nachtübungen der „Reichskriegsflagge“ teilgenommen haben.

Der Oberleutnant **Brückner** war der Führer von drei Bataillonen Hitler-Truppen. Er macht von allen Angeklagten bisher den **unangenehmsten Eindruck.** Er ist ein verworrener politischer Schwätzer, der mit ungeheurer Geschwindigkeit die wirrsten Begriffe durcheinanderwirbelt und sich damit ungemein gefühllos, zynisch und manierenlos zeigt. Er hat den Befehl an die Sturmtruppen Hitlers, daß zu der Versammlung im Löwenbräukeller die Handfeuerwaffen untergeschnallt werden sollen, nur deshalb gegeben, um etwaige Kollisionen zu vermeiden. Die Reichswehrkokarde bezeichnet er nicht anders als den „Pleitegeier“. Er glaubt nicht, daß bei der Schießerei an der Feldherrenhalle die Nationalsozialisten zuerst geschossen hätten. Wenn Schupobeamte von vorn her erschossen seien, so müssen sie ins eigene Feuer gelaufen sein. Er würde, wenn er nochmals in die Lage käme, ebenso wieder zu seinem Führer halten. Die Reichsverfassung existiert für ihn überhaupt nicht.

Erfolgreicher Hungerstreik

(Eig. Drahtm.) **Berlin,** 3. März.

Wegen schändlicher Behandlung und miserabler Beköstigung hatten die Schutzhäftlinge im Sennelager den Hungerstreik beschlossen. Was alle Klagen und Beschwerden nicht vollbringen konnten, eine anständige Behandlung zu sichern, das erwirkte der Hungerstreikbeschluß. Den Schutzhäftlingen wurde mitgeteilt, daß die Kranken nunmehr Krankenkost bekommen, ebenso Brotaufstrich. Die Entziehung der Krankenkost wird nun auf einen „Irrtum“ des Kantinenwirtes zurückgeführt. Den Schutzhäftlingen wurde auch zugestanden, daß sie die Listen der Lebensmittelrationen, ebenso die Zubereitung des Essens in Zukunft kontrollieren dürften. Ist damit auch die Schmach der Schutzhaft nicht beseitigt, durch ihren Kampf haben die Opfer des politischen Kampfes sich doch wenigstens eine Erleichterung gesichert.

Politische Nachrichten

Die Deutsche Volkspartei reinigt sich von republikanischen Elementen. Nachdem die Deutsche Volkspartei durch ihre Haltung erreicht hat, daß ihr bisheriges Mitglied Frau von Oheimb nicht mehr kandidieren wird, geht sie auch dazu über, ihren linken Flügel vollkommen abzuschütteln und sich so der republikanischen Elemente zu entledigen. Die Abgg. Raumer und von Kardorff, die bisher den zweiten und dritten Wahlkreis im Reichstag vertraten, werden wohl auch diesmal von der Partei in ihren Wahlkreisen aufgestellt, doch an einer Stelle auf dem Wahlvorschlag, die ihre Wiederwahl unwahrscheinlich macht.

Aus der Partei

Bezirksparteitag der KPD. Mittelrhein

Am letzten Sonnabend und Sonntag tagte in Köln der Bezirksparteitag der Kommunistischen Partei Mittelrhein. Die Tagung war von ungefähr 250 Delegierten besucht. Von den Wänden des Tagungssaales grüßten überlebensgroße Bilder der Großen des internationalen Proletariats, Lenins, Luxemburgs, Liebknechts und Leo Trotzkis. Nach dem politischen und organisatorichen Bericht des Bezirksekretärs **Maslowski** hat der Bezirk Mittelrhein in den letzten Monaten einen großen Aufschwung genommen. Gegenüber 75 Ortsgruppen im Monat November 1923 zählt der Bezirk im Februar 1924 184 Ortsgruppen. Die Mitgliederzahl hat 10 000 überschritten. Maslowski schilderte die Tätigkeit der KPD. Mittelrhein während der Berichtsperiode, ging auf den Maistreik, den Cunostreik und den Oktoberrückzug der Partei ein und übte scharfe Kritik an der politischen Richtung der KPD. während des Berichtsjahres. Nach einem Referat über die kommenden Reichstags-, Landtags- und Gemeindeparlamentswahlen trat der Parteitag in die Beratung über die vergangene und zukünftige Politik der KPD. ein. Der Genosse **Thälmann** hielt als Vertreter der Linken ein eingehendes Referat über die Taktik der Partei in den letzten Jahren und kritisierte scharf den Oktoberrückzug der damaligen Führung der KPD. Er ging auf die Auseinandersetzungen in der KPD. ein und vertrat die Auffassung des Zentralkomitees der russischen Partei. Als Korreferent sprach der Genosse Stoecker. Von der Kommunistischen Jugend sprach **Kreuzburg** im Sinne der Rechten um Brandler-Radek.

Das Fazit der Diskussion über die Politik der Partei war die Annahme einer Resolution im Sinne der Linken gegen vier Stimmen. In die Bezirksleitung wurden ebenfalls nur Links-Genossen gewählt. In derselben Richtung wurde eine Neubesetzung der Redaktion der „Sozialistischen Republik“ vorgenommen.

Damit hatte der Parteitag seine Arbeiten erledigt. Er wurde mit einem Hoch auf die KPD., die Kommunistische Internationale und die Weltrevolution geschlossen.

Gewerkschaftsspalter im Ortsausschuß des ADGB.

Generalversammlung des Gewerkschaftskartells

Freitag abend fand im „Volkspark“ die Jahresgeneralversammlung des Gewerkschaftskartells statt. Kollege **Lüttich** und Kollege **Flücht** gaben den Geschäftsbericht. Sie stellten fest, daß im vergangenen Jahre allerhand unterbleiben mußte, was sonst unter allen Umständen hätte ausgeführt werden müssen. Auf die wahren Ursachen ging jedoch niemand ein. Die schlechte Finanzlage der einzelnen Gewerkschaften soll schuld daran gewesen sein, daß nicht mehr getan werden konnte. Woher die schlechte Finanzlage gekommen ist, wurde im Geschäftsbericht nicht erörtert. Flücht ging besonders auf die Frage der Gewerbegerichtsbeisitzer und die Erwerbslosenfrage ein. Man merkte dabei sehr deutlich, daß er in der Erwerbslosenfrage lediglich vergessen machen will, daß er einmal die Pflichtarbeit empfohlen hat und nun im Auftrage der VSPD. um die Stimmen der Erwerbslosen für die kommenden Wahlen buhlt.

Kollege **Lauschk** gab den Kassenbericht. Er entrollte ein sehr betrübliches Bild. Der Kartellvorstand hat sogar Bureau-Utensilien verkaufen müssen, um die hohen Ausgaben zu bestreiten. Heute ist es erfreulicherweise besser geworden. Im letzten Augenblick haben nämlich eine Reihe von Gewerkschaften ihre Kartellbeiträge bezahlt, wahrscheinlich um nicht des Stimmrechts für die Generalversammlung verlustig zu gehen. Dazu gehören auch die Bergarbeiter und die Landarbeiter, deren Sekretäre sonst ihre „gewerkschaftsaufbauende Tätigkeit“ nicht genug rühmen können. Der Kassierer gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Finanzlage des Kartells im neuen Jahre besser wird.

Sodann gab Kollege **Grabow** einen kurzen Ueberblick über die Auskunftserteilung. Er hat seit einiger Zeit diese ehrenamtlich erteilt. Dabei haben sich leider recht unliebsame Zustände herausgebildet. Um diese zu beseitigen, bat er, entweder zu beschließen, daß die Auskunftserteilung überhaupt eingestellt wird, oder eine Regelung zu treffen ist, wonach diese Zustände beseitigt werden können. Zum Schluß forderte er die Gewerkschaftsmitglieder auf, dem Treiben bestimmter Arbeiterparteien, die an der Schaffung arbeiterfeindlicher Gesetze und Verordnungen mitwirken, den schärfsten Kampf anzusagen.

Kollege **Illgenstein** gab den Bericht als Bibliothekar und stellte als erfreuliches Zeichen den immer mehr anwachsenden Bildungsdrang der Arbeiter fest.

In der Diskussion wiesen unsere Genossen nach, daß es sehr wenig Zweck hat, heute mit den radikalen Tönen über das, was man nicht getan hat, zu räsonieren. Vielmehr sei es notwendig, einmal auf die Ursachen der schlechten Verhältnisse im vergangenen Jahre einzugehen, und da müsse vor allen Dingen festgestellt werden, daß der ADGB. und die Vereinigte Sozialdemokratische Partei durch ihre Zustimmung zu den Ausnahmeverordnungen gegen die Arbeiterschaft nichts getan hat, sondern im Gegenteil diesen noch zustimmte. Besonders beschäftigte man sich mit den Ausführungen des Kollegen Flücht, der in seinen Ausführungen einen Teil der Erwerbslosen als Lausejungen bezeichnet hatte. Man könne sehr wohl die Mißstimmung unter den Erwerbslosen verstehen, die ja eben in erster Linie nicht dadurch hervorgerufen würde, daß das Gewerkschaftskartell infolge mangelnder Kräfte sich nicht um die Erwerbslosenbewegung kümmern konnte, sondern die zuerst daher komme, daß die Erwerbslosen am meisten unter den Ausnahmeverordnungen zu leiden haben. Nur der Kollege **Porth** vom Eisenbahnerverband unterstreicht die Ausführungen des Kollegen Flücht. Die Arbeiterschaft solle endlich vernünftig werden, es sei notwendig, die deutsche Wirtschaft wieder aufzubauen und dazu müßten alle Kräfte der Arbeiterbewegung mobilisiert werden.

Kollege **Höder** ging noch besonders auf die Angriffe Flüchts gegen den Metallarbeiterverband ein. Er stellte die Tätigkeit der Ortsverwaltung während des Streiks gegenüber dem unverantwortlichen Tun einiger Gewerkschaftsangestellter während des mitteldeutschen Generalstreiks, die damals bewiesen hätten, daß ihnen der Aufbau der kapitalistischen Wirtschaft wichtiger erschienen sei, als die Not der Arbeiter.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen und darauf dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt.

Im zweiten Punkt wurde dann die Neuwahl des Kartellvorstandes vorgenommen. Die Opposition gab dazu eine Erklärung ab, daß an dem furchtbaren Elend, das die Arbeiterschaft durchzumachen hat, der ADGB. und die VSPD. die Hauptschuld tragen. Es sei notwendig, daß endlich eine andere Taktik in der Führung der gewerkschaftlichen Kämpfe eintrete, um endlich einmal den Machtwillen der Unternehmer zu brechen. Die Opposition stellt sich deshalb auf den Standpunkt, daß niemand, der die bisherige Politik des ADGB. decke, am Kartellvorstand beteiligt werden könne. Sie schlage deshalb vor, den Vorstand nur aus Kollegen der Opposition zu bilden. Das rief sofort eine heftige Entrüstung unter den Amsterdamer Gewerkschaftsangestellten hervor. Der Bezirksleiter der Eisenbahner, Porth, ließ an seinem Tische die Bemerkung fallen, **daß, wenn die oppositionelle Liste siege, dem Kartell von den Eisenbahnern die Kartellbeiträge gesperrt würden.** Kollege **Steitz** nagelte das in gebührender Weise fest und erklärte, daß dies einer **Sprengung des Gewerkschaftskartells gleichkomme.** Kollege Porth erklärte darauf, daß die Mehrheit der Eisenbahner nicht kommunistisch sei, und er es deshalb verantworten könne, wenn dem Kartell keine Beiträge gezahlt würden. Kollege **Urban** hielt diesen Leuten dann den Spiegel vor das Gesicht und erklärte, daß der Vorschlag der oppositionellen Fraktion lediglich eine konsequente Fortsetzung der Politik sei, die uns von ihrer Seite gelehrt worden ist. In Hunderten von Fällen könnten wir den Beweis erbringen, daß überall, wo die VSPD. die Mehrheit hat, die Opposition brutal bei der Bildung der Vorstände ausgeschlossen würde. Das sei besonders auf dem letzten Metallarbeiterverbandstage hervorgetreten.

Alsdann wurde die Vorschlagsliste der Opposition mit 36 gegen 26 Stimmen gewählt. Dem Kartellvorstand gehören die Kollegen **Grabow** und **Lauschk** von den Bauarbeitern, **Höder** und **Bürger** von den Metallarbeitern, **Schmidt**, Fabrikarbeiter, **Richter**, Holzarbeiter, **Schleußner**, Eisenbahner, **Urban**, Fleischer, **Knitter**, Sattler, an.

Ein Antrag, die Kartellversammlungen in Zukunft abwechselnd im „Volkspark“ und der „Produktiv-Genossenschaft“ stattfinden zu lassen, wurde dem Vorstand überwiesen. Nach kurzen Schlußworten des Kollegen Lüttich wurde dann in vorgerückter Stunde die Versammlung geschlossen.

Aus der Provinz

Gehalts- und Angestelltenabbau im Leunawerk

Der Neunstundentag mit großer Mehrheit abgelehnt

Bereits im Dezember verflossenen Jahres fanden in Halle zwischen dem Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverband Verhandlungen über den Gehaltsabbau der Angestellten statt. Der Vorsitzende der Sektion 5b der Chemischen Industrie, Dr. Curschmann, beantragte rücksichtslos einen 15prozentigen Gehaltsabbau. Selbstverständlich gingen darauf die Vertreter der Arbeitnehmer nicht ein; die Verhandlungen wurden einfach abgebrochen und das Schiedsgericht Berlin angerufen. Am 11. Februar d. J. wurde nun in Anwesenheit von Vertretern beider Organisationen der **Schiedsspruch** gefällt, der einen Abbau des Gehalts von fünf Prozent festsetzte. Nach Bekanntgabe durch den Angestelltenrat fand nun eine **schriftliche Abstimmung** für und gegen den Schiedsspruch statt. Das Resultat war eine große Mehrheit **gegen** den Abbau, weshalb die Angelegenheit nun an das Reichsarbeitsministerium verwiesen ist. Von dem Gehaltsabbau dürften wohl die Herren Akademiker nicht betroffen sein. Die angestellten Meister und Kaufleute sind zurzeit in einer sehr bedrängten Lage; seit Monaten lumpige Teilzahlung. So wurde z. B. das Februargehalt (zweite Hälfte) mit 45 Prozent am 22. Februar ausbezahlt; hiervon gingen noch allerlei Abzüge, wie Steuern usw. ab, so daß tatsächlich Leute darunter waren, die kaum 20 Mark erhielten. Nun hat die Werksleitung bestimmt, das Märzgehalt erst am 20. März auszuzahlen und für April am 25. April, für Mai am 31. Mai, also wiederum nahezu fünf Wochen später. Für Februar hat man nun bereits fünf Prozent in Abzug gebracht. Wie soll nun eine Familie mit den paar Groschen vom Februar bis 20. März auskommen? Den Akademikern hat man einen größeren Vorschuß gezahlt, der in kleinen Raten abgezogen wird. Warum geschieht dies nicht auch bei den übrigen Angestellten?

Der Abbau hat nun auch den Angestelltenkörper ergriffen. Bis jetzt haben zirka 60 Kaufleute und technische Angestellte den sogenannten „blauen Brief“ erhalten; hiervon ein Teil zum 1. April, der andere Teil zum 1. Juli. Ob ledig oder verheiratet, wurde absolut nicht berücksichtigt; der Angestelltenrat hat nichts zu melden. Was Oster und Gerhart bestimmen, daran darf niemand rütteln. Ein anderer Fall: Der Witwe des bei der Explosion am 24. Januar verunglückten und nachträglich verstorbenen Chemikers Dr. Kleinlein wurden 100 000 Mark deponiert. Wir erkennen das an. Wie steht es aber mit den Hinterbliebenen der anderen Verunglückten? Der Witwe des tötlich verunglückten Meisters Rietz gab man 300 Mark; dafür konnte sie sich wohl kaum die Trauerkleidung beschaffen. Diesen Witwen bietet man Arbeit an, wie Bureaureinemachen usw. mit acht Stunden pro Tag; zu Hause müssen die armen Kinder selbst zurechtekommen. Mit der geringen Unfallrente ist nicht auszukommen.

Jetzt soll der **Neunstundentag** kommen. Am 29. Februar fand unter der Arbeiterschaft eine **Abstimmung** statt. Das Resultat lautet: **5786 dagegen, 190 dafür,** sechs Prozent krank und vier Prozent ungültig. Mithin wäre also der **Neunstundentag abgelehnt.** Was die hohe Direktion dazu sagt, muß abgewartet werden. Mögen es sich die Leunaallgewaltigen gesagt sein lassen: Allzuscharf macht schartig.

Merseburg-Querfurt

Merseburg. Parteigenossen und Genossinnen! Dienstag, den 4. März, abends ½8 Uhr, in der „Funkenburg“, Mitgliederversammlung. Ein Vertreter des Bezirks spricht über die politische Lage. Alle Genossen, die vor dem Verbot Mitglied waren, werden ersucht, zu erscheinen. Ausgabe der Mitgliedsbücher. Auf, zu neuen Kämpfen!

Merseburg. Theater-Verein. Die beiden letzten Aufführungen des Shakespeareschen Lustspiels „Was ihr wollt“ müssen infolge Aenderung des Spielplanes des Hallischen Stadttheaters leider verlegt werden. Der vierte Abend findet nunmehr bestimmt am 5. März statt; der fünfte Abend ist noch unbestimmt. Es ist bedauerlich, daß der vierte Abend diesmal mit einer anderen Veranstaltung zusammenfällt, nämlich auf den ersten Konzertabend des Philharmonischen Orchesters. Der Tivoli-Saal ist aber mit anderen Veranstaltungen zurzeit so stark belegt, daß erst der 18. April für den vierten Abend freigeworden wäre und danach erst die fünfte Aufführung hätte kommen können. Der Verein bittet die Mitglieder, dieses Zusammenfallen — auch das Konzert läßt sich nach Mitteilung des Orchester-Vereins leider nicht verschieben — in Kauf zu nehmen und vielleicht die Konzertkarten am 5. März mit Besuchern des Konzerts am 6. März zu tauschen. Wenn erst der neue Theatersaal in der Stadthalle fertig sein wird, werden hoffentlich diese andauernden Schwierigkeiten auch verschwinden. Beginn pünktlich 7½ Uhr, da die Künstler infolge Fortfalls des Zuges 11.20 Uhr, bereits 10.40 Uhr abreisen müssen. Der Tag der fünften Aufführung wird noch bekanntgegeben werden.

Aus dem Geiseltal. Agitationsmethoden der Reformisten. Ein Arbeiter schreibt uns: Eine „feine“ Taktik wendet das hallische „Volksblatt“ an, um Dumme in seine Netze zu locken. Es bietet jedem, der einen neuen Abonnenten bringt, eine gewisse Geldentschädigung an, und besonders glaubt man die Arbeitslosen hierzu engagieren zu können. Ja, man sucht sogar Arbeitslose, die politisch ganz anders denken, für diese Zwecke einzuspannen. Das Bergarbeiterverbandsbureau in Merseburg ist eine Verbreitungszentrale für das Geiseltal für das sozialdemokratische „Witzblatt“ „Lachen links“. Auch dort werden die schmierigsten Methoden angewandt, um Leser für dieses „Mistblatt“ — pardon Witzblatt zu gewinnen. Politisch andersdenkende Kollegen, die Einwendungen dagegen machen, versucht man mit den Worten zu überreden, es sei doch gleich, ob Sozialist oder Kommunist, die Hauptsache sei, daß man Geld verdiene. Die klassenbewußte Arbeiterschaft denkt darüber etwas anders; sie lehnt es ab, den lahmen Schimmel des Reformismus in Trab zu bringen. Wir möchten die Arbeitslosen und die Kollegen warnen, sich nicht vor den Karren dieser Leute spannen zu lassen. Im Gegenteil sollten wir alle daran arbeiten, daß der Reformismus, der in der letzten Zeit schwere Schläge erhalten hat, endlich überwunden wird. Desto eher wird auch die Arbeiterbewegung genesen, desto eher wird der Weg zum Aufstieg frei.

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Der **Bezirks-Konsumverein** Weißenfels-Naumburg hält morgen, Dienstag, den 4. März, abend 8 Uhr im Ratskellersaale zu Naumburg eine **öffentliche Konsumentenversammlung** ab. Geschäftsführer **Wieglepp** (Weißenfels) spricht über „Konsumverein und Wirtschaft“.

Weißenfels. Aufstellung der Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl. Der Magistrat macht bekannt: Das städtische Einwohnermeldeamt beginnt in den nächsten Tagen mit der Aufstellung der Bürgerlisten (Wählerlisten) für die Stadtverordnetenwahl. Alle hier neu zugezogenen Personen, die bis jetzt noch nicht angemeldet sein sollten, werden deshalb in ihrem eigenen Interesse zur **sofortigen** Anmeldung aufgefordert, damit ihre Aufnahme in die Bürgerlisten erfolgen kann. Die Aufnahme in die Bürgerlisten kann nur den Personen gewährleistet werden, welche hier auch tatsächlich polizeilich gemeldet sind. Darum empfehlen wir allen übrigen Personen, die ihren polizeilichen Anmeldung (bzw. Ummeldung bei erfolgtem Umzug) nicht ganz sicher sind, sich durch Nachfrage im Einwohnermeldeamt von der tatsächlich erfolgten An- bzw. Ummeldung sofort zu überzeugen.

Naumburg. Sozialdemokratischer Diktator über die Erwerbslosen. Der sozialdemokratische Stadtrat Teichmann, Dezernent des städtischen Arbeitsnachweises, hat sich, wie uns aus Erwerbslosenkreisen berichtet wird, ein nettes Stückchen geleistet. Er verordnete kurzerhand, daß, wenn zehn oder mehr Erwerbslose sich im Vorraum des städtischen Arbeitsnachweises aufhalten, dies als **Versammlung** angesehen und **polizeilich bestraft** wird. Ferner paßt es diesem Herrn nicht, daß die Erwerbslosenvertreter den Betrag von 5 Pf. pro Monat kassieren, zur Finanzierung der Erwerbslosenbewegung. Durch Aushang diktiert der Herr Stadtrat ganz einfach, daß derartige Sammlungen nicht mehr stattfinden dürfen. Mit Verlaub, Herr Stadtrat, das geht Sie — Fraktur gesprochen — einen Katzendreck an, wenn die Erwerbslosen einen geringen Obulus entrichten für ihre eigenen Interessen. Die Erwerbslosen sind in ihrer Unterstützung schon so weit gekürzt, daß es gar nicht darauf ankommt, ob sie für 5 Pf. mehr oder weniger hungern. Wir sind gespannt, wie das neueste „Versammlungsverbot“ dieses „Sozialdemokraten“ beispielsweise bei der Auszahlung der Unterstützung angewendet wird. Man soll sich bloß nicht lächerlich machen. Auch dem Erwerbslosenrat will man ein Schnippchen schlagen: er soll zur Pflichtarbeit herangezogen werden, weil er sich — zuviel um die Erwerbslosen bekümmert! Die Arbeiter und die Arbeitslosen werden dem Herrn einmal den Standpunkt klarmachen müssen!

Zeitz. Einlösung von Notgeld! Der Magistrat teilt mit: Die ausgegebenen Zwischenscheine der Provinzial-Obligation der Provinz Sachsen werden hiermit zur sofortigen Einlösung aufgerufen. Die Einlösung erfolgt durch die Stadtsparkasse, Rathaus, Zimmer 14, bis zum 30. März 1924.

Zeitz. Eröffnungsfeier der IAH.. Im festlich geschmückten „Diana“saal veranstaltete unter zahlreicher Beteiligung die IAH. ihre Eröffnungsfeier. Mit der „Hymne an die Wahrheit“ (Gesungen vom „Liederhall“, gemischter Chor) wurde die Feier eröffnet. Das Mandolinenorchester Zeitz wartete mit einer meisterhaft gespielten Ouvertüre auf. Nachdem die „Waldandacht“ von Köhler (Zeitzer Volkschor) verklungen war, dankte der Vorsitzende des Ortsausschusses der IAH. Zeitz, Kollege Wagner, den erschienenen Vertretern der Stadt, des Kartells, sowie den Vereinen, die sich in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240303-13/fragment/page=0003

den Dienst des Werkes gestellt haben. Er teilte mit, was für Schwierigkeiten entstanden waren, um die Speisung überhaupt möglich zu machen. Er führte z. B. an, daß sich Frauen gemeldet hatten, deren Männer auf dem Leunawerk in Arbeit stehen, um in den Genuß der Speisung zu kommen, da sie sich von den Hungerlöhnen nicht mehr ernähren könnten; sie legten Lohntüten vor mit einem Wochenverdienst von 16 Mark, wovon allein 7 Mark für Fahrgeld abgingen. Dann ergriff Stadtrat Otto Kilian-Halle das Wort zur Festrede. Er schilderte eingehend die furchtbare Hungersnot Deutschlands Hunderttausende von Kindern sind unterernährt und tuberkulös. Der Nachwuchs des deutschen Volkes ist gefährdet. Deutschland rühmte sich immer, das Land der Ordnung und der vollendeten Organisation zu sein. Aber eine Organisation zur wirklichen Bekämpfung des Hungers haben wir in Deutschland nicht. Redner gab Beispiele bekannt aus verschiedenen Städten des Deutschen Reiches, wo die Todesfälle die Geburten bei weitem übersteigen. Dann zeigte er, daß der Konsum an Hunde- und Katzenfleisch gegenüber der Vorkriegszeit in Deutschland ins Enorme gestiegen ist, während die sogenannten besseren Kreise, das Schiebertum, nicht wissen, was sie für ein Schlemmerleben führen sollen. Nun übt die JAH. ihr Liebeswerk auch in Deutschland aus, indem sie überall Massenspeisungen unterhält, um den ärmsten der Armen, den Erwerbslosen, wenigstens einmal am Tage ein warmes Mittagessen zu verabreichen. Mit einem warmen Appell an die Anwesenden schloß der Bezirkssekretär der JAH. seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Stadtrat Schulze, als Vertreter der Stadt, hieß die Einrichtung willkommen und wünscht dem Unternehmen Glück und Gedeihen. Der Vertreter der Erwerbslosen dankt im Namen der Erwerbslosen. Nun ging es an die Speisung; Nudeln mit Rindfleisch wurden von freiwilligen Helferinnen aufgetragen und man sah es den Proletariern an, wie sie sich freuten, wieder mal ein kräftiges Mittagessen zu erhalten. Mit „Zieh mit" von Eschelbach (Gesangverein Liederhall) wurde die imposante Feier geschlossen.

Mansfeld-Sangerhausen

Eisleben. Deutschnationale „Freiheitsapostel" Die deutschnationalen „Wahrheits"fanatiker hatten etwas sehr Großes im Sinn. Graf Westarp sollte vor den Eisleber Edelteutonen seinen Geist verspritzen. Besondere Vorkehrungen waren getroffen, um „die Stimme des Volkes" ertönen zu lassen, denn Wendenburgs Stallknechte waren vollzählig kommandiert, und damit bekam die aus alten Großmüttern, altersschwachen Pfaffen und sonstigen Geistesdefekten bestehende „Zuhörergemeinde" einen etwas vollblütigen Charakter. Westarp, das Paradepferd, erschien nicht. An seiner Stelle kam ein anderer, auch nicht geistreicher als Westarp. Jeder kennt die abgedroschenen Tiraden dieser Volksbefreier, so daß es müßig wäre, näher darauf einzugehen. In der „freien" Aussprache, die in zehn Minuten Redezeit bestand, unternahm es Genosse Menzel, nur zwei grundsätzliche Dinge in marxistischer Form klarzulegen, da die außerordentlich gemeinen Angriffe nur auf die Sozialdemokraten gemünzt waren und die Sozialdemokraten es vorzogen, zu kneifen. Wie Schoßhunde heulte die „Zuhörergemeinde", wenn immer ein Hieb des Genossen Menzel die Gehirnwindungen dieser Edlen außer Reih und Glied brachte. Der unvermeidliche Pauker Fritzsche, der einmal einen Lehrkursus für Jugendpflege mitgemacht hat und dabei zum Kriegshetzer ausgebildet wurde, versuchte durch blöde Witze die Blamage zu vertuschen. Er erntete natürlich bei dieser geistlosen Sippe reichen Beifall. Arbeiter waren leider nur wenige da, und es mag für die Zukunft eine Lehre sein, die generischen Versammlungen zu beachten.

K.P.D.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.
Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001 Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Versammlungen:

Ortsleitung (bis zum Verbot Amtierende). Heute, Montag, abend 7½ Uhr im Ortssekretariat: **Sitzung.**

Zeitz. Dienstag, 4. März, abends 7 Uhr, in der Geschäftsstelle des „Klassenkampf": **Wichtige Sitzung** aller oppositionellen Delegierten des Gewerkschaftskartells. Pünktliches und unbedingtes Erscheinen ist Pflicht.

U.T

Leipziger Straße 88 Fernruf 1224 | **Alte Promenade 11a** Fernruf 1224

Große **Lustspiel-Woche**

Wenn Sie sich vor Lachen ausschütten wollen, kommen Sie

Es treten in ihren Filmen auf:

Pat und Patachon
Charlie Chaplin
Fix und Fax
Knoppchen

10 Akte tollsten Humors **10 Akte**

Beginn 4 Uhr

Die Zirkus-Sensation!
von der ganz **Halle** spricht:

Der Sprung ins Leben!

mit der reizenden
Xenia Desni
708 und
dem unübertrefflichen
Paul Heidemannn

Dazu der lustige Teil:
Fix u. Fax im Suff!
Groteske in 2 Akten

Katzenbilder, Naturaufnahme

Beginn 4 Uhr

Bekanntmachungen

Mit der am 16 März 1924 beginnenden Ablesung für den Verbrauchsmonat März, der für jeden Verbraucher einen vier Wochen vor dem Tage der jeweiligen Ablesung liegenden Zeitraum umfaßt, wird der Preis für das Kubikmeter Wasser anderweit auf 0,14 Goldmark festgesetzt.

Halle a. d. S., den 26. Februar 1924.

699 **Der Magistrat**

Das Reichsmietengesetz

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 28. Januar 1924 betr. die Mietzuschläge wird darauf hingewiesen, daß die Kosten für die laufenden Instandsetzungsarbeiten einschließlich Schönheitsreparaturen für den Monat März auf auf 12 v. H. der Friedensmiete festgesetzt worden sind.

Sind die Schönheitsreparaturen bisher vom Mieter ausgeführt worden und will er sie weiterhin ausführen, so kann er die Ermäßigung des Zuschlages für die laufenden Instandsetzungsarbeiten auf 8 v. H. verlangen.

Die weiteren Bestimmungen sind aus den Plakatanschlägen hierüber zu ersehen

Halle, den 28. Februar 1924. 700

Der Magistrat

658 **Freibank**

Der Verkauf von Fleisch zu billigen Preisen findet bis auf weiteres am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche von 8–12 Uhr vorm. statt

Halle a d S., den 25 Februar 1924 **Der Magistrat**

Allgemeiner Konsum-Verein
Halle u. Umgegend (e. G. m. b. H.)

Wir suchen zum **1. April 1924** einen mit dem **Genossenschaftswesen** durchaus **vertrauten redegewandten**

Genossenschaftler als Vorstandsmitglied.

Schriftliche Offerten erbitten wir bis zum 10. März 1924 an den Vorsitzenden des Aufsichtsrates

Richard Hirsemann, Halle a. d. S.,
Dessauer Straße 7 701

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf **den besten Erfolg**

Dank

allen Genossen, Freunden und Freundinnen, welche unserer lieben Verstorbenen die letzte proletarische Ehre angedeihen ließen. Möge dieses Beispiel der Solidarität und Zusammengehörigkeit d. Mansfelder Arbeiterschaft auch in Zukunft weiter dauern.

Eisleben, 3. März 1924
38 **Fritz Machlitt**

Leistungsfähigste Bezugsquelle für:
Patent- und Auflege-Matratzen 689
Zahlungserleichter.
Bruno Paris
Leipziger Str. 12

Achtung!
Qualitätsware in Kleider- und Schürzenstoffen, Bettinlets u. Bettbezügen, Woll- u. Weißwaren kaufen Sie nur bei
Paul Paulick, Mückenberg,
Grünewald. Straße
Telephonamt Bockwitz Nr. 262 [4

Zur 3 **Neuanfertigung** sowie **Umpolstern** und **Modernisieren** sämtlicher **Polstermöbel** empfiehlt sich **Albert Mehner** Tap. u. Dekorateur **Bockwitz** Kleist-Leipischer Str. 5 (Volkshaus)

Hingerichtet muß der Blick sein auf die Verkaufshalle in **Bockwitz, Gartenstraße, Ecke Kl. Leipischerstr.,** die allen Besuchern eine reichliche Auswahl in **Tabak, Zigarren u. Zigaretten** zu bedeutend herabgesetzt. Preisen bietet 2
Karl Krawietz
Generalvertrieb der Oleschen Tabak- und Zigarrenfabrikate
Telephon-Amt Bockwitz Nr. 153
Billigste Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer

W-T Walhalla

Nach diesem Ziel wandern alle!!!

denn kein Hallenser will sich den Großstadtspielplan entgehen lassen. Hier gastiert **Leipzigs beste und leistungsfähigste Herrengesellschaft,** die

Leipziger Seidel-Sänger!

mit ihrem Weltstadt-Programm

Dazu der atemraubende Detektivfilm: 707

Beim Schlage Zwölf

Der geheimnisvolle Mord an dem Rechtsanwalt Erland

Beginn 4.30

Palast-Theater, Bitterfeld

Die gewaltigen Großstadtprogramme
Dienstag, den 4. März bis Donnerstag, den 6. März:

Jugend
Gewaltiges Liebesdrama in 6 Akten nach Max Halbe mit
Grete Reinwald u Theodor Loos

Die Männerfalle
Tolles amerik. Lustspiel in 5 Akten.

Freitag, den 7. März bis Montag, den 10. März:
Das 12-aktige Riesen-Filmwerk
Närrische Frauen
1. Teil 6 spannende Akte 1. Teil
Monte Carlo, das Spielerparadies!
Sowie ein bestgewähltes
— **Beiprogramm** — 85

Bitterfeld, Palast-Theater

Continental-Gummi-Mäntel
Windjacken 697a
Rautenberg
am Leipziger Turm

Nur noch Dienstag:
2 Waggons blutfrische
709 **Grüne Heringe** das Pfund nur **10** ₰
1 Waggon Seefische!
Schellfisch klein, Pfd. nur **15** ₰
Alle anderen Seefische billigst.
Kieler Sprotten Kiste 1 Pfd Inhalt nur **68** ₰
Nordsee Gr. Ulrichstraße 58.
Telephon 1274, 1275, 2705, 4966

Stadt-Theater
Dienstag, 7½ Uhr
Der Tod der Athene
Mittwoch: 1703
„Carmen"

Alle Bücher können durch unsere **Buchhandlungen** bezogen werden.

Arbeitsamt Eisleben

Petristraße 9. Fernsprecher 131.

Abteilung für Landwirtschaft, Arbeitsuchende: Dampfpflug-Maschinisten, Wächter, Geschirrführer, Tagelöhner, Schweizer, Feldarbeiterinnen. **Gewerbliche Abteilung, Arbeitsuchende:** Bauführer, Laborant, Autoführer, Bohrmeister, Bäcker, Fleischer, Friseure, Buchbinder, Maler, Anstreicher, Maurer, Bauarbeiter, Schlosser, Installateure, Zimmerleute, Sattler, Schmiede, Glaser, Schneider, Tischler, Schriftsetzer, Berg-, Hütten-, Salinen-, Platz-, Tagebau- und Abraumarbeiter, Laufburschen, Handlungs-Gehilfen, Bureau-Gehilfen. **Weibliche Abteilung, a) Arbeitsuchende:** Aufwartungen, Dienstmädchen, Haustöchter, Schneiderinnen, Kontorpersonal, Verkäuferinnen, Waschfrauen. **b) Offene Stellen:** Aufwartungen, Dienstmädchen, tüchtige Mamsells für Güter, lernende Mamsell (von 18 J. an), Stützen, Stallmädchen, Wirtschafterin von 40—50 Jahren.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Gr. Brunnenstr. 2a, I.**

Einer wert. Kundschaft von **Bockwitz u. Umg.** teilen wir hierdurch mit, daß wir eine **Werkstatt f. Schuhreparatur und Maßarbeit** eröffnet haben. Wir empfehlen uns zur **Neuanfertigung erstkl. Schuhwaren** b billigst. Preisberechnung. **Reparaturen** werden schnell, sauber u. bill. ausgeführt. Um güt. Zuspruch bitt **Paul Ulrich u Oswald Noal, Bockwitz, Naundorfer Str. 3** (Eing. im Hof). 3

Billige Möbel
Kleiderschränke in allen Größen, **Bettstellen** mit u ohne Matratzen, **Waschkommoden, Nachtschränkchen,** alles roh oder gestrichen, verkauft sehr preiswert 702
Max Jungblut
Möbelgeschäft Albrechtstr. 37.

KPD. Merseburg

Dienstag, den 4. März, ½8 Uhr:

Mitgliederversammlung

Tagesordnung.

Die politische Lage

Referent: Ein Vertreter der Bezirksleitung

Alle Genossinnen und Genossen, welche vor dem Verbot der Partei Mitglied waren, werden ersucht, pünktlich zu erscheinen 192

Die Ortsleitung.

Gewerkschaftshaus Halle a. d. S., Harz 42 44
Zur **Fastnachtsfeier** am **Dienstag**, den 4 März, ladet ergebenst ein **H. Kunzemann.**
Für **Unterhaltung** und **ff. Bockwürste** ist bestens gesorgt

Billige Schuhwoche
in nur **Qualitäts-Schuhwaren** 703

Braune Boxkalf-Damenhalbschuhe (Jimmy)	15,00
Rindbox-Herrenstiefel	12,50
Rindbox-Damenstiefel	12,50
Rindbox-Burschenstiefel	11,50
Rindbox-Damenhalbschuhe	9,90
Herrenhausschuhe, r. Leder	5,95

Sandalen, 22/24 **3,50** 25/26 **3,75** 27/30 **4,25** 31/35 **5,00** 36/42 **5,75**

Zahlungserleichterung wird gewährt

Schuhwaren-Verkaufsstelle für die Gewerkschaftsmitglieder von Halle u. Umgegend
Kurt Bachmann, Halle, Thomasiusstr. 47 III.

An die Stadt- u. Landbewohner
706 zahle für

Lumpen (unsortiert) . Kilo Mk.	0,15
Strumpfwolle . . . „ „	0,50
Ziegenfelle . . . . „	4,50
Hasenfelle . . Mk.	0,70–1,00
Kaninfelle . . . . „	0,30–1,50
Schafwolle . . . . Kilo Mk.	2,10

Alle anderen Sorten Felle u. Rohprodukte
Konkurenzpreise
Schwetschkestr. 36 (Ecke Bertramstr.) **Inh. Kurt Zöhl**
Albrechtstr. 24 (Nähe Ludw.-Wuchererstr). **Inh. Gustav Helmert.**

Allgemeine Ortskrankenkasse Merseburg

Laut Beschluß des Vorstandes und Ausschusses werden ab Montag, den 3. März 1924, die Beiträge auf 6½ vom Hundert des Grundlohnes herabgesetzt und die Leistungen bezüglich Familienhilfe an versicherungsfreie Familienangehörige — IV. Nachtrag zur Satzung — wie folgt erweitert:

1. Die an Kassenstelle abgegebenen Verbandstoffe und Heilmittel werden unentgeltlich geliefert
2. Die Kosten für medizinische Bäder, Massagen und Lichtbestrahlungen werden von der Kasse getragen
3. Kosten für Krankenhausbehandlung werden in voller Höhe wie für selbstversicherte Mitglieder übernommen
4. Die Zuschüsse zu Zahnziehen und Plombieren werden auf 50 Prozent der Kosten erhöht

Gleichzeitig ist beschlossen worden, vom genannten Tage ab die Beiträge und Leistungen nicht mehr nach dem wirklichen Arbeitsverdienst der Versicherten, sondern nach der folgenden Lohnstufeneinteilung zu berechnen:

Lohnstufe	Grundlohn Goldmark	Arbeitsverdienst für den Tag Goldmark	Beiträge für den Tag Goldpfennig	Beiträge für die Woche Goldpfennig
1	0,75	Lehrlinge ohne Entgelt	4½	33
2	1,00	bis 1,25	6	42
3	1,50	bis 1,75	9	63
4	2,00	bis 2,25	12	84
5	2,50	bis 2,75	15	105
6	3,00	bis 3,25	18	126
7	4,00	bis 4,50	27	189
8	5,00	bis 5,50	33	231
9	6,00	bis 6,50	39	273
10	7,00	über 6,50	45	315

Leistungen ab 3. März 1824

Lohnstufe	Krankengeld für den Tag ledig Goldmark	Krankengeld für den Tag verheiratet Goldmark	Sterbegeld für Mitglieder Goldmark	Sterbegeld für Ehegatten Goldmark	Sterbegeld für 1 Kind über 5 Goldmark	Sterbegeld für 1 Kind 1–5 Goldmark	Sterbegeld für 1 Kind unt. 1 Jahre Goldmark
1	Lehrlinge ohne Entgelt		22,50				
2	0,50	0,60	30,00	15,00	9,00	6,00	3,00
3	0,75	0,90	45,00	22,50	13,50	9,00	4,50
4	1,00	1,20	60,00	30,00	18,00	12,00	6,00
5	1,25	1,50	75 00	37,50	22,50	15,00	7,50
6	1,50	1,80	90,00	45,00	27,00	18,00	9,00
7	2,00	2,40	120,00	60,00	36,00	24,00	12,00
8	2,50	3,00	150,00	75 00	45.00	30,00	15,00
9	3,00	3,60	180,00	90,00	54,00	36,00	18,00
10	3,50	4,20	210 00	105,00	63,00	42,00	21,00

Vorstehende Tabelle kann im Kassenlokal in Empfang genommen werden. Damit die Einreihung der Mitglieder in die richtige Lohnstufe erfolgen kann, sind die Arbeitgeber verpflichtet, die Meldungen über den Arbeitsverdienst vom 3 März 1924 an der Kasse binnen einer Woche einzureichen und alsdann später eintretende Gehalts-Lohnerhöhungen oder -Ermäßigungen binnen drei Tagen anzuzeigen. 189

Merseburg, den 26. Februar 1924.

Der Vorstand. Otto Dietzel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240303-13/fragment/page=0004
DFG

Halle und Saalkreis.

Halle, den 3. März 1924.

An die Ortsgruppen des Bezirks!

Der Herr Reichspräsident, Sozialdemokrat Ebert, hat dem General Seeckt die vollziehende Gewalt zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung entzogen und sie dem Innenminister Jarres zum angeblichen Schutze der Republik übertragen. Mit dem Verschwinden der Militärdiktatur ließ sich das Verbot der KPD. juristisch nicht mehr aufrechterhalten. Nicht aus Gnade oder Wohlwollen den Kommunisten gegenüber wurden wir legal, sondern weil die Volksrechte der vollziehenden Gewalt ihre Ohnmacht, den Kommunismus auszurotten, einsahen. Um sich nicht noch mehr lächerlich zu machen, läßt man uns pro forma legal werden. Die Herren Schutzengel der „demokratischsten Republik der Welt" haben eingesehen, daß mit dem Verbot der kommunistischen Organisation noch lange nicht die Idee des Kommunismus ausgerottet werden kann, da die kommunistische Ideologie zu tief in die Volksmassen eingedrungen ist.

Gewiß wurde die Organisation der KPD. während der Illegalität in der Massenzusammenfassung etwas lockerer. Es war während der Periode der Illegalität nicht möglich, die einzelnen Gruppen in ihrer Gesamtstärke auf einmal zusammenzufassen. Die bildungs- und organisatorischen Arbeiten mußten in kleinen Kreisen unter mühseligster Vorbereitung durchgeführt werden. Alle diese Unbequemlichkeiten brachten es mit sich, daß nicht alle zur KPD. Gehörenden während der Illegalität restlos erfaßt wurden — vielleicht ist auch mancher aus Befürchtung von den Häschern der hohen Obrigkeit erwischt zu werden, den einzelnen Veranstaltungen der Partei ferngeblieben. Die kleinen Lücken, die entstanden sind, müssen jetzt sofort wieder ausgefüllt werden. Wohl sind wir legal, auf wie lange wissen wir nicht. Die Erklärung des Reichsinnenministers Jarres lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die hungernden Proletarier, die nach Arbeit und Brot schreien, liegen dem Herrn Innenminister sehr am Herzen. „Brot und Arbeit" gibt er ihnen nicht. Er weiß aber, daß aus diesem Schrei nach „Brot und Arbeit" letzten Endes Verzweiflungsakte der hungernden entstehen. Er weiß aber auch, daß die KPD. die Partei aller Unterdrückten ist. Die sich nicht nur Luft macht in Verzweiflungsakte, sondern die bewußt alle Unterdrückten organisiert, um sie vereint in den Kampf zur Befreiung aller Schaffenden zu führen. Die Kommunistische Partei wird sich an die Spitze als Führerin dieser Kämpfe stellen. Diesen Kampf zu organisieren, muß jetzt unsere Hauptaufgabe sein. Wir können aber dieser unserer historischen Aufgabe nur gerecht werden, wenn wir unsere eigene Organisation politisch wie organisatorisch fest fundamentieren. Dieses erfordert Arbeit, vor allem Kleinarbeit eines jeden Parteigenossen.

Was muß jetzt sofort getan werden?

Die Ortsgruppenvorsitzenden haben jetzt sofort ihre Gruppen in Mitgliederversammlungen zusammenzufassen. Sie erneut zu registrieren und die Arbeitseinteilung für die einzelnen Ressorts wieder planmäßig durchzuführen. Die einzelnen Ressortleiter haben dann in laufend stattfindenden Funktionärsitzungen die Arbeitspläne aufzustellen und mit Hilfe der gesamten Gruppe durchzuführen. Vor allem muß die Beitragskassierung wieder eine regelmäßige und die Abführung der eingegangenen Gelder wieder eine präzise und pünktliche werden. Einem jeden Genossen muß klar sein, daß eine Organisation, die keinen finanziellen Untergrund hat, zur Ohnmacht verurteilt ist. Die Beiträge können wieder durch Postscheckverkehr auf die Nummer 107001, genau wie vor der Illegalität, eingezahlt werden. Alle Ortsgruppen sind verpflichtet, sofort die Adresse des Gesamtvorstandes, 1. Vorsitzenden, Kassierer und Schriftführer, der Bezirksleitung mitzuteilen. Des weiteren müssen jetzt ebenfalls auf dem schnellsten Wege die in den einzelnen Kreisen vorhandenen Kalender zum Preise von 30 Pfennigen sofort umgesetzt werden. Nicht allein nur unsere Genossen sollen beliefert werden, nein, geht hinaus auf das Land, tragt bis in die ärmste Hütte hinein die Literatur der Kommunistischen Partei. Unser diesjähriger Kalender ist inhaltlich derart leichtverständlich zugeschnitten, daß ein jeder Proletarier ihn mit großer Freude studieren wird. Neben diesem Sammeln in den Wohnbezirksgruppen muß verschärft die Sammlung aller Genossen in den Betriebszellen und darüber hinaus in den Zellengruppen durchgeführt werden. Hierbei ist nach den Richtlinien, wie sie in dem organisatorischen Rundschreiben „Reorganisation der Partei vom Wohnbezirk auf Betriebszellen" angegeben sind, zu arbeiten. Die Kreisleitungen sind verpflichtet, alle diese Arbeiten zu überwachen und da, wo Mängel entstehen, helfend einzugreifen. Eine enge Zusammenfassung von der Ortsgruppe zum Arbeitsgebiet, von da zur Kreisleitung und darüber hinaus zur Bezirksleitung, muß wieder hergestellt werden. Zur Information der Bezirksleitung muß man jetzt neben reichlicher präziser brieflicher Berichterstattung auch wieder das Telephon (Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg, Telephonnummer 1473) benutzen. Nur wenn jedes Mitglied durchdrungen und sich der Verantwortung bewußt ist, die wir als Partei dem gesamten Proletariat gegenüber haben, ist es möglich, der vor uns stehenden historischen Aufgabe gerecht zu werden. Trage ein jeder dazu bei, endlich aus der KPD. die eiserne Kohorte der proletarischen Revolution zu machen, dann werden und müssen wir aus den vor uns stehenden Kämpfen als Sieger hervorgehen.

Sind wir derartig politisch wie organisatorisch gefestigt, werden wir allen Feinden Trutz bieten, auch wenn es den derzeitigen Machthabern gefallen sollte, uns nochmals in die Illegalität zu jagen. Wir werden dann nicht geschwächt, sondern gestebt und gestärkt aus allen Unterdrückungsmaßnahmen, die man noch gegen uns anwendet, hervorgehen. Auf, Genossen, an die Arbeit, zeigt, daß Ihr würdig seid, der Kommunistischen Partei anzugehören. Unser die Welt trotz alledem!

Die Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg, Abteilung Or.

An die Kreisleiterinnen des Bezirks Halle-Merseburg!

In der Woche vom 2. bis 9. März findet ein internationaler Frauentag statt. Die Vorbereitungen hierzu konnten leider nicht in dem Maße getroffen werden, daß der internationale Frauentag im Bezirk Halle-Merseburg wirklich zu einem Auftritt des weiblichen Proletariats gebucht werden kann. Nachdem aber das Verbot der Partei aufgehoben ist, ersuchen wir unsere Kreisleiterinnen, in den größten Orten ihres Kreises öffentliche Frauenversammlungen einzuberufen mit dem Thema:

„Die Bedeutung des Internationalen Frauentags".

Wo die Kreisleiterinnen nicht selbst in der Lage sind, das Referat zu übernehmen, kann eine Referentin von der Bezirksleitung angefordert werden.

Wir bitten unsere Kreisleiterinnen, die dazu notwendigen Vorarbeiten zu leisten, damit der Bezirk Halle-Merseburg, genau so wie in anderen Jahren, während der internationalen Frauenwoche in der Agitation und Propaganda unter dem weiblichen Proletariat mit an der Spitze marschiert.

Bezirksleitung Halle-Merseburg
Abteilung: Frauen.

* **Kommunistische Jugend.** Heute, Montag, abend 6½ Uhr, Vorstandssitzung in der Produktivgenossenschaft. Dienstag, abends 7½ Uhr, Funktionärsitzung in der Produktivgenossenschaft.

* **Erwerbslose Kommunisten.** Dienstag, den 4. Februar, nachmittags 2½ Uhr, treffen sich alle Genossen des Stadtbezirks Norden im „Volkspark", Süden bei Schnabel, Merseburger Straße 54.
Die Ortsleitung.

Die KPD. auf Kampfposten!

Die hallische revolutionäre Arbeiterschaft hat gestern den Gewalthabern Ebert-Seeckt gezeigt, daß ihr Verbot der KPD. ein Schlag ins Wasser war. Die Partei steht nach Aufhebung des Verbots genau so fest und schlagfertig da, als vordem. In Massen waren die klassenbewußten Arbeiter, die Kommunisten, nach dem „Volkspark" geeilt, um der Bourgeoisie zu zeigen, daß trotz aller Verbote noch da sind, daß sie gewillt sind, nun erst recht zu kämpfen an der Befreiung des Proletariats. Der große Saal und die Galerie waren dicht gefüllt von den Kampfgenossen, um dem von der Zentrale entsandten Redner, Genossen Eberlein, zu hören, der über das Thema: „Die KPD. zu neuem Kampfe gerüstet" sprach. Der Referent wurde oft von spontanen Beifallskundgebungen unterbrochen; aufmerksam lauschten die Anwesenden, als er ihnen auseinandersetzte, warum das Verbot der KPD. erfolgt war. Aber auch ohnedem mußten es die Arbeiter wissen, spüren sie doch die Folgen des von Ebert unter Zustimmung der sozialdemokratischen Minister verhängten Belagerungszustandes mit all seinen Folgeerscheinungen (Ermächtigungsgesetz, Lohnabbau, Beseitigung des Achtstundentages, ungeheure Arbeitslosigkeit, verschärfte Ausbeutung usw.) allzusehr selbst am Leibe. Die gestrige Versammlung war eine machtvolle Kundgebung der kommunistischen Arbeiterschaft, ein guter Auftakt für die kommenden Kämpfe, die die Partei auf dem Posten finden werden. Die über drei Monate verboten gewesene KPD. ist nicht tot, sie lebt kräftiger als zuvor. Neue Anhänger haben sich der kommunistischen Idee angeschlossen, wie die letzten Wahlen zeigten. Der Kommunismus marschiert; er kann durch keinerlei Verbote ausgerottet werden!

Aus den trefflichen Ausführungen des Genossen Eberlein heben wir folgendes hervor: Die deutschen Generale bemühen sich krampfhaft, eine Schlacht nach der anderen zu verlieren. Nachdem sie bei der Marneschlacht und während des ganzen Krieges gemerkt hatten, daß mit bewaffneten Feinden nicht zu spaßen war, stürzten sie sich auf das unbewaffnete deutsche Proletariat. Drei Monate hat das Theater gedauert. Aber die gut besuchte, 24 Stunden nach Aufhebung des Belagerungszustandes einberufene Versammlung zeigt, daß die KPD. noch existiert. Man konnte im November 1918 der Ueberzeugung sein, daß die Generale abgewirtschaftet haben. Leider sind wir darin enttäuscht worden. Wie kam es, daß die Situation sich so gestalten konnte, als es heute der Fall ist? Die Vertreter der Arbeiterschaft, die 1918 zur Macht gelangt waren, die Reformisten, haben ein Recht der Arbeiterschaft nach dem anderen preisgegeben. Die Kommunisten sagten damals voraus, daß es so kommen mußte, daß die Politik, die nach 1918 eingeschlagen wurde, die Arbeiterschaft in das heutige Elend bringen mußte. Der Frieden von Versailles wurde von Kapitalisten geschlossen, von denselben Leuten, die den Krieg gewollt hatten. Die Kommunisten hatten dem Proletariat den Weg gezeigt, der gegangen werden mußte, um den Aufstieg der Arbeiterschaft herbeizuführen. Es gab nur zwei Wege: **Unterwerfung unter das Joch des Versailler Vertrages oder Kampf gegen das Ententekapital.** Wir dachten keineswegs an einen neuen Krieg; Widerstand konnten wir allein nicht führen. Wenn wir trotzdem den Weg des Kampfes wiesen, dann erfolgte das unter der Voraussetzung, daß Umschau nach anderen Völkern, nach anderen Staaten gehalten werden mußte, mit denen wir gemeinsam den Widerstand organisieren könnten. Bei dieser Umschau fanden wir nur ein Land, das dem deutschen Proletariat im Kampf zur Seite stehen konnte, Rußland. Ein Bündnis mit Rußland, das war der Weg, den wir den deutschen Arbeitern zeigten. Leider hörte man nicht auf uns. Man bezeichnete die Russen als „Barbaren", mit denen man nicht gemeinsam vorgehen könne, und überdies würde Deutschland bei Beschreitung dieses Weges einen noch schlechteren Frieden erhalten. Seitdem sind fünf Jahre verflossen. Ein Rückblick zeigt, ob es doch nicht richtiger war, wenn das deutsche Proletariat den Kommunisten gefolgt wäre. Heute herrscht bei uns das Kapital mit ungeheurer Macht; unerträglicher Druck lastet auf der Arbeiterschaft. In Rußland ist trotz schwerer Kämpfe fortgesetzter Aufstieg zu verzeichnen, Rußland hat seine innere Freiheit und ist eine starke Macht nach außen. In Deutschland wird nach wie vor die Isolierungspolitik Wilhelms II. fortgesetzt von einem Ebert, der genau so allein und von aller Welt verlassen auf dem Thron sitzt, wie sein Vorgänger. Diese Politik muß in immer weiteres Elend führen. Das Schiebergeschäft der Kapitalisten in der Ruhrfrage sollte in den Wochen des Verbotes der KPD. abgeschlossen werden. Das Geschäft ist aber nicht zustande gekommen, die Lösung der Frage ist infolge Einspruchs Englands vorläufig verschoben worden. Es fragt sich nun, ob England stark genug ist, Frankreich in dieser Beziehung etwas abzutrotzen. Unsere deutschen Sozialisten hatten ihre ganze Hoffnung auf die englische Arbeiter-Regierung gesetzt. Wir waren uns von vornherein klar, daß die englischen Sozialdemokraten keinen Pfifferling mehr wert sind, als ihre deutschen Genossen. Die englischen Sozialdemokraten werden die Arbeiterschaft genau so verraten, wie es bei uns die Ebert-Scheidemann und ihr Anhang getan haben. Die englische Arbeiter-Regierung geht jetzt daran, Kriegsschiffe und Luftschiffe zu bauen. Dies hat sogar den Widerspruch der Liberalen gefunden, die glaubten, die neue Regierung würde eine pazifistische Politik betreiben. Aller Voraussicht nach wird Deutschland genau wie Oesterreich eine Kolonie der Entente werden. Man redete in der letzten Zeit viel von der Stabilisierung der Wirtschaft. Davon kann gar keine Rede sein. Eine Stabilisierung der Wirtschaft müßte sich äußern in einer Besserung der Lebenslage der Bevölkerung. Das trifft aber auf die breiten Massen nicht zu. So wenig von einer Stabilisierung der Wirtschaft gesprochen werden kann, so wenig ist das der Fall in bezug auf Stabilisierung der Mark. Unsere so vielgepriesene Rentenmark ist im Ausland bereits auf den Hund gekommen, kein Mensch nimmt sie dort mehr an. Die Rentenmark in den Lohnlüten der Arbeiterschaft, von der Marx sprach, äußerte sich in Entlassungen und Arbeitslosigkeit. Den Arbeitern und Angestellten sagte man, daß sie nun eine stabilisierte Mark hätten. Aber zu essen haben sie weniger als zuvor. Die Einführung des Zehnstundentages ohne Widerstand ist eine große Schmach des deutschen Proletariats. Der Zehnstundentag wurde eingeführt, nicht etwa um die Produktion zu heben, sonst hätten wir ja nicht so viele Arbeitslose, sondern damit sich die satten Kapitalisten noch mehr als bisher mästen können. All diese Dinge, die Einführung des Zehnstundentages, Lohn- und Gehaltsabbau, Massenentlassungen usw., sind in der Zeit durchgeführt worden, in der die KPD. verboten war. Das war der Zweck des Verbotes, der Zweck des Belagerungszustandes. Aber kein General und kein Belagerungszustand kann die KPD. zerstören.

Die letzten Wahlen in Sachsen, Thüringen, Mecklenburg, Lübeck haben uns neue Scharen zugeführt, haben gezeigt, daß es unmöglich ist, die Kommunistische Partei durch ein Diktat der Generale zu verbieten. War es schon nicht möglich, den kleinen Spartakusbund totzumachen, um so weniger gelingt das jetzt bei der großen Kommunistischen Partei. Es gibt nur ein solches Mittel, und das ist: Beseitigung aller Not und alles Elends der Arbeiterschaft. Die KPD. lebt, trotz der 20 000 Genossen, die hinter Kerkermauern schmachten. Sie pfeift auf alle Verbote der Generale. Das Sprichwort: „Mit dem Ausnahmezustand kann jeder Esel regieren", ist überholt; denn man hat bei uns noch nicht einmal diese Eselei fertiggebracht. Die faszistische Bewegung ist gewachsen durch die verräterische Politik der MSPD. Diese Politik hat die der MSPD. folgenden Mittelständler enttäuscht. Sie sind in die Reihen der faszistischen Organisationen eingetreten und jetzt die ärgsten Feinde des Proletariats und dafür die besten Stützen der Bourgeoisie. Der Glaube an die „Demokratie" ist vollkommen vernichtet. In Zukunft wird es heißen: „Hie Weiße Diktatur! — Hie Rote Diktatur!" Wir, als Kommunisten, können nicht mit der MSPD. zusammengehen, denn ihr Weg führt ins Verderben. Für uns gibt es nur einen Weg — den Weg, den Lenin uns gewiesen hat ... Was ist Leninsmus? Praktischer Marxismus! Der Kampf um die Macht ist eine Frage des Tages und keine Frage der fernen Zukunft. Wir Kommunisten haben im engsten Zusammenschluß mit dem Proletariat für dessen Forderungen, und seien es die kleinsten, zu kämpfen. Nur aus kleinen und kleinsten Kämpfen werden sich größere Kämpfe entwickeln. Wir haben, wie uns Lenin gezeigt hat, unermüdlich Kleinarbeit zu leisten. Wir werden als bestdisziplinierteste Partei alle diese Kämpfe mit oder ohne Einwilligung der herrschenden Klasse führen. (Lebhafter Beifall.)

Zum Schluß begründete noch Genosse Gustav Menzel folgende einstimmig angenommene Entschließung:

„Die heute im „Volkspark" zu Halle zu Tausenden versammelten Arbeiter, Angestellten und Beamten, nehmen mit Entrüstung davon Kenntnis, daß im Sennelager noch Hunderte von Schutzhaftgefangenen schmachten, die unter den jammervollen Verhältnissen des militärischen Belagerungszustandes dort interniert wurden. Die Versammelten fordern die **sofortige Freilassung aller derjenigen, die der militärischen und politischen Justizwillkür zum Opfer fielen.** Den letzten Rest politischer Achtung vor dem Auslande hat das deutsche Volk eingebüßt, wenn nicht die gesamte Arbeiterklasse sich gegen diese Willkür empört."

*

Die Polizei war aus Anlaß der Versammlung wieder recht rührig. Ein starkes Polizeiaufgebot sollte für „Ruhe" sorgen, die gar nicht gestört war. Ohne Verhaftungen sollte es auch diesmal nicht abgehen, obwohl die Teilnehmer am Schlusse ruhig ihres Weges gingen. Wie lächerlich die Polizei sich macht, beweist, daß ein Arbeiter „verhaftet" wurde, weil er — gelacht hatte! Der sozialdemokratische Polizeipräsident täte gut, künftig solche albernen „Späße", wie die Polizei sich gestern erlaubte, zu unterbinden.

* **Union der Hand- und Kopfarbeiter (Ortsgruppe Halle).** Die ehemaligen Funktionäre und Unterkassierer treffen sich zu einer wichtigen Besprechung am Dienstag, dem 4. März, abends ½8 Uhr, in der Produktivgenossenschaft.

* **Die Mitwirkenden am Sprechchor für die Jugendweihe** müssen am Mittwoch, 5 Uhr, im „Volkspark" bestimmt erscheinen.

* **Aus dem Polizeibericht.** Am Sonnabendvormittag konnte ein stellungsloser Kaufmann nach Verübung eines Geldtaschendiebstahls in einem Geschäftshaus in der Großen Ulrichstraße festgenommen werden. Da er wegen noch mehreren Straftaten gesucht wird, wurde er in das Polizeigefängnis eingeliefert. — Am Freitagabend wurde Ecke Reil- und Kurfürstenstraße ein Straßenbahnschaffner von einem Personenkraftwagen angefahren und ein Stück mitgeschleift. Der Straßenbahnschaffner wurde hierbei am Kopf und an den Beinen leicht verletzt. Er wurde mit dem Kraftwagen seiner Wohnung zugeführt.

Aus der Filmwelt

Aus der Filmwelt. Die beiden UT. bringen diese Woche einen Spielplan, der über dem Durchschnitt steht. Obwohl mir, aus unserer Weltanschauung heraus, ganz andere geistige Fundamente wünschen, und der Inhalt fast aller Filmwerke irgendwie die Verherrlichung einer abherbenden Epoche dient, von der wir uns trennen wollen, so wollen wir doch die Ehrlichkeit bemerken und die künstlerischen Momente auch dieser Filme würdigen. Wir sind nicht verrannt wie jene Klasse, die, wenn auch eine hohe künstlerische Qualität in einem revolutionären Werke ist, es trotzdem schmähen. Was gerade der Film an wenigstens revolutionärer Werte produziert, liegt an der privatkapitalistischen Einstellung der Filmgesellschaften. Aber: alle Achtung der Kunst, in welcher Form sie auch auftritt. Das wahre Menschentum läßt sich nie ausschalten, und wo es künstlerisch gestaltet ist, da wirkt es immer, ist immer ein Erlebnis und ist immer verwirkwesend, denn „Menschentum" ist ja der tiefere Sinn aller Revolutionen.

Im UT. Leipziger Straße werden vier Lustspiele gezeigt. Besonders bemerkenswert sind Pat und Patachon in dem vieraktigen Lustspiel „Filmflirt". Diese beiden grotesken und doch so rührenden Gestalten sind so voll Menschentum, daß man, im Gegensatz zu Chaplin, der doch nicht so ganz sich mit unserem Ianern zu verbinden mag, alles aus ganzem Herzen miterlebt, was diese beiden treiben und leiden. Es scheint überhaupt, als wenn die Nordländer eine stark mitbestimmende Rolle für den Aufbau einer europäischen Kultur hätten. Außerordentlich geschickt in seinen Wechselwirkungen von Groteske und sinnvollem Inhalt ist dieser Film aufgebaut. Dazu, wieder im Gegensatz zu den amerikanischen Filmen, sehr gute Naturaufnahmen. Niemand sollte versäumen, sich diesen Film anzusehen. Dazu kommt eine Chaplinlade in der frischen übertriebenen Art, voll von Einfällen und Ausfällen. Dieser amerikanische Filmschauspieler hat ja seinen Kreis von Anhängern, und die brauchen keine besondere Empfehlung. Fit und Fez sind auch in einem Zweiakter vertreten. Am Schluß spielt Knoppchen im „Käserlatein" seine Rolle. Dieser deutsche Film fällt ab gegen die anderen. Wenn ein Lustspielfilm schon nicht pulsiert, Rhythmus atmet, wenn sein Tempo drin ist, dann muß es zum mindesten Seele (in gutem Sinne) besitzen.

Im UT. Alte Promenade läuft ein Zirkusfilm: „Der Sprung ins Leben." Der Inhalt ist vielleicht etwas gesucht, und hätte mit etwas mehr Leben gefüllt sein können. Auch die Folge der Handlung hätte markanter sein können. Aber das Spiel ist sehr gut. Erstklassige Kräfte, und das macht den Film sehenswert: Ein Mädel vom Zirkus findet durch die Gnade und Liebe eines reichen Wissenschaftlers in ihr Klasse über. Doch sie merkt rechtzeitig, daß sie zu ihresgleichen gehört und kehrt „heim". Fit und Fez erheitern durch einen Zweiakter.

Verantwortlich: Louis Drechsler für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Fritz Kroh, Halle, Merchenfeldstraße 14.

Herren-Wäsche und -Moden
nur Qualitätswaren
in großer Auswahl bei billigen Preisen 705
W. Brackebusch
Telephon 6813 Gr. Ulrichstraße 37

Postbezieher!

Durch das vorangegangene Verbot wissen die auswärtigen Postanstalten noch nicht den Abonnementspreis für Monat März. Auch werden sie die Bestellungen ablehnen, weil der „Klassenkampf" nicht in der Postzeitungsliste steht. Wir bitten daher unsere Postbezieher, den betreffenden Beamten zu ersuchen, die Bestellung unbedingt an die Verlags-Postanstalt Halle a. d. Saale weiterzugeben. Die Beamten sind hierzu verpflichtet. Der „Klassenkampf" kostet im März einschl. der Beilage „Sichel und Hammer" nur 2,40 Mk. ausschl. Bestellgeld. Bei der Bestellung ist die Angabe der „Klassenkampf"-Ausgabe erforderlich.

1. Klassenkampf für Halle-Merseburg.
2. Klassenkampf für die Unterbezirke Merseburg, Querfurt und Weißenfels-Zeitz-Naumburg.
3. Klassenkampf für die Kreise Mansfeld und Sangerhausen.
4. Klassenkampf für die Kreise Wittenberg, Schweinitz und Torgau Liebenwerda.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240303-13/fragment/page=0005

Leben · Wissen · Kunst

Vater unser

Vater unser,
Der Du bist im Geldschrank.
Geheiligt werde Dein Name.
Zu uns komme Dein Reich,
(Am liebsten das Kaiser-Reich)
Dein Wille geschehe,
Denn wozu haben wir sonst den Belagerungszustand?
Unsern täglichen Dollar gib uns heute,
Und vergib uns unsere Schiebungen,
Wenn wir auch nichts vergeben unsern Schuldnern.
Und führe uns nicht in Kommunismus,
Sondern erlöse uns von den Uebertreten der Revolution.
Denn Dein ist das Reich.
(Fälschlich Republik genannt)
Und Noske
Und Ebert
Und der Stinnes
Amen.

Karl Holtz.

Spinnen und Fliegen

Von **Wilhelm Liebknecht**

Dieser Artikel von Wilhelm Liebknecht wurde während des Sozialistengesetzes als Flugblatt vertrieben.

Ihr alle kennt das zottige Insekt mit dem runden Bäuchlein und dem klebrigen Körper. In dunklen Winkeln, so weit wie möglich vom Tageslicht, richtet es sein Räubernest ein. Dorthin gerät auch die arme, unvorsichtige Fliege und ist zeitungslos verloren. Das häßliche Ungeheuer, mit den runden gläsernen Augen, mit den langen, vorne gekrümmten Beinen, ist wie geschaffen dafür, seine Opfer zu packen und zu erwürgen. Dieses Scheusal ist die Spinne. Sehr, wie sie anscheinend teilnahmslos und unbeweglich in ihrer Ecke auf die in ihr Königreich geratene Beute lauert. Mit welch teuflischer Geschicklichkeit spinnt sie ihr tedringendes Gewebe, um die schwache Fliege einzufangen und zu umgarnen. Viel Zeit verwendet dieses widerliche Tier auf die Vervollkommnung seiner Netze nach allen Regeln der Kunst. Zuerst wirft es einen Faden aus, dann einen zweiten, dritten usw. Dann zieht es die Querfaden und verknüpft sie mit neuen. Das alles geschieht nur darum, damit auch die verzweifelten Anstrengungen seiner Opfer nicht das Gewebe zu zerreißen vermögen. Endlich ist das Netz fertig: die Falle ist gestellt! Ihr zu entrinnen ist fast unmöglich. Die Spinne kehrt in ihren Winkel zurück und wartet, bis die zaghafte, leichtfertige Fliege, gejagt von Hunger, herbeikommt, um sich Nahrung zu suchen. Indessen — nicht lange braucht die Spinne zu warten. Schon kommt die Fliege herbei! Das arme Geschöpf sucht überall Nahrung und stößt plötzlich auf das aufgestellte Netz, verstrickt sich in ihm, und sein Schicksal ist besiegelt . . . Die Spinne bemerkt ihr Opfer und verläßt ihren verborgenen Winkel. Mit blutgierigen Blicken, die Krallen gekrümmt, nähert sie sich langsam ihrem Opfer. Sie hat es ja nicht nötig, sich zu beeilen. Das abscheuliche Wesen weiß ganz gut, daß das unglückliche Opfer, wenn einmal in der Falle, schon nicht mehr zu entrinnen vermag. Die Spinne kriecht näher und näher heran, die Glotzaugen unverwandt auf ihr Opfer gerichtet. Nicht imstande, sich fortzubewegen, zittert die Fliege am ganzen Körper. Sie sieht ihre drohende Gefahr, will sich retten und erschöpft ihre Kräfte in verzweifelten Anstrengungen. Jedoch alle Mühe, alle Anstrengungen sind vergebens. Das Spinngewebe verwickelt sich immer mehr und mehr, neue Fäden und neue Schlingen umstricken die Fliege immer fester, und die Spinne kommt näher und näher. Entkräftet und erstickend ist die Fliege schon in der Macht ihres Feindes. Jetzt streckt das widerliche Scheusal seine umkrallenden Pfoten aus und würgt sie. Es beginnt die Säfte aus dem lebenden Körper seines schwachen Opfers zu saugen. Nachdem es eine Zeitlang seinen Blutdurst gestillt hat, verläßt es die halbtote Fliege; dann kehrt es zurück und saugt von neuem, und diese Folter dauert lange, so lange, bis noch ein Blutstropfen in der unglücklichen Fliege übrig bleibt. Der gierige Vampir atmet mit ihrem Leben, verschlingt ihre Kräfte, saugt ihr Blut und beobachtet sie, so lange er noch ein Atom Lebenskraft aus dem dahinsterbenden Körper saugen kann. Endlich stirbt die Fliege und wird wie ein unnützer Strohhalm fortgeworfen. Der erste Windhauch trägt sie fort — und alles ist für sie für ewig beendet .... Satt und befriedigt kehrt die Spinne in ihr Versteck zurück. Sie ist zufrieden mit sich selbst und der Weltordnung und meint, daß tüchtige Leute einstweilen noch immer existieren können und über nichts zu klagen haben.

Diese Fliege, die man aussaugt, vernichtet und tötet und mit deren Blut man sich nährt — das seid Ihr städtische und dörfliche Proletarier. Du geknechtetes Volk, Ihr bebende junge Mädchen und schwache entrechtete Frauen. Ihr alle, die Ihr nicht Eure Rechte zu fordern wagt! Ihr unglückseligen Opfer des Militarismus! Mit einem Wort, Ihr alle Rechtlose, Ausgebeutete, welche man fortwirft, sobald keine Möglichkeit mehr da ist, Blut aus Euren Adern herauszusaugen! Ihr lebendige, schöpfende Kraft, Herz und Gemüt Eures Landes! Ihr habt nur das Recht, ergeben und demütig eines elenden Todes zu sterben in irgendeinem stinkenden Loch... zum Dank dafür, daß Ihr, nur Ihr mächtig gemacht habt und gemästet Eure Unterdrücker, die widerlichen Spinnen — mit Eurem Blut, Eurem Schweiß, Euren Mühen, Euren Gefühlen, Eurem Leben.

Die Spinnen, das sind die Herren Finanziers, die Räuber, die Adligen, die Kapitalisten, die oberste Geistlichkeit, die Verführer, die Parasiten aller Sorten! Die Spinnen, das ist der Absolutismus, die Willkür, unter welcher wir stöhnen; die Gesetze, die uns pressen, Tyrannen, welche uns knechten! Alle diejenigen, welche auf Kosten des Volkes leben, welche uns mit Füßen treten, welche höhnisch grinsen über unsere Leiden und fruchtlosen Anstrengungen.

Die Fliege — das ist der arme Arbeiter, welcher sich allen grausamen Gesetzen fügen muß, welche der Kapitalist auszudenken geruht — sich fügen muß, weil der Unglückselige über keine Existenzmittel verfügt.

Die Spinne — ist der Großfabrikant, welcher an jedem seiner Arbeiter täglich dreißig Mark und mehr verdient und hierbei die Freiheit besitzt, gleichsam mitleidig ihm den Hungerlohn von vier Mark täglich für die Zuchthausarbeit zu zahlen.

Die Fliege — das ist der Bergmann, welcher sein Leben in der Stickluft der Schächte opfert, um der Erde Schätze zu entreißen, welche zu gewinnen ihm nicht vergönnt ist.

Die Spinne — das ist der Aktionär, der sich nicht zufrieden gibt, selbst wenn seine Aktie dreifachen Wert erreicht hat, sondern stets immer höhere Dividenden einzuheimsen begehrt, welche er gewissenlos den sich aufreibenden Arbeitern stiehlt. Sobald indessen jene sich erfrechen, die minimalste Lohnerhöhung zu fordern, ruft er nach Soldaten, um mit Kartätschen die Aufrührer auseinanderzujagen.

Die Fliege — das ist das Kind, welches schon in frühester Jugend zu schwerer Arbeit verdammt ist in Fabriken, Werkstätten, im Elternhause, um die Familie vor Hungers sterben zu lassen.

Die Spinnen — das sind nicht jene armen Eltern, welche aus Not ihre Kinder opfern, sondern jene bestehende schreckliche Staatsordnung, welche für die Arbeiter Beschimpfung von Naturgesetzen, die Auflösung der Familie zum eisernen Zwang macht.

Die Fliege — das ist das vertrauensvolle Kind des Volkes, welches ehrenhaft sein Brot zu verdienen ausgeht, jedoch häufig, um Arbeit zu erhalten, gezwungen ist, die Geilheit des Fabrikanten oder Fabrikdirektors zu befriedigen. Nachdem sich diese Schufte die ausichtslose Lage der Unglücklichen zunutze gemacht haben, jagen sie dieselbe auf die Straße — häufig schwanger —, um einen Skandal zu vermeiden. —

Die Spinne — das ist der junge Taugenichts aus reicher Familie, welcher lachend die Mädchen verführt und sie dem Laster preisgibt, welcher es sich zur Ehre anrechnet, soviel wie möglich schuldlose Frauen zu entehren.

Die Fliege — das bist du, friedlicher Ackersmann. Du baust im Schweiße deines Angesichts das Feld des Reichen, säest das Brot, welches du nicht erntest. Du ziehst die Früchte, welche der unnützige Agrarier sich räuberisch aneignet.

Die Spinnen — das sind die Großgrundbesitzer, welche ihre Pächter, Tagelöhner und Sachsengänger zwingen, bis zur völligen Erschöpfung zu arbeiten; die jedes Jahr den Pacht erhöhen und den Preis für übersteigende Arbeit verringern, um selbst ein müßiges, ausschweifendes Leben zu führen, mit dem sie sich noch brüsten. —

Mit einem Wort — die Fliegen — das sind alle Unterdrückte, Entrechtete, Notleidende und Geknechtete!

Die Spinnen — das ist die Willkür, freier Raub und Despotismus, in welcher Art sie sich auch immer zeigen mögen.

Die Fliegen — das sind wir alle, Arme und Erachene, die von Kindheit an gewohnt sind, vor dem Kirchenaltar zu zittern und zu zagen, demütig unser Haupt vor dem Pfaffen zu neigen, ihren Lügen Glauben zu schenken und uns vor ihren Drohungen der Höllenqual zu fürchten; das sind ihr, die ihr euch mit Andersgläubigen befehdet, um der schwarzen Bande zu gefallen. —

Die Spinnen — das sind die Pfaffen und Mönche, die den Verstand verdunkeln, die die Seelen der gläubigen Massen vergiften und die unter dem Deckmantel der Religion eine sklavische Unterwürfigkeit gegenüber den Mächtigen dieser Welt zu predigen, die jeden Versuch der geplagten Arbeiter, ihre Lage im Kaupfe mit den Blutsaugern des arbeitenden Volkes zu verbessern, gleichsam an den Pranger stellen.

Ehemals warfen die Spinnen ihre Netze auf Landgütern aus, jetzt wählen sie dazu die Industriezentren, die prunkvollen Wohnsitze der Glücklichen unserer Zeit.

Sie nisten sich vorwiegend in den Fabrikstädten ein, aber auch in den Flecken und kleinen Dörfern — sie sind überall da, wo die zügellose Habgier des Kapitalisten herrscht.

Ueberall sehen wir die wohlausgelegten Netze der Reichen, in welchen die Arbeiter einsam und hilflos zappeln, in welche sie ohne Seufzer fallen und untergehen. Welch eine erschütternde Tragödie hat sich im Laufe von Jahrhunderten in diesem ungleichen Kampfe zwischen den schwachen und zaghaften Fliegen und den blutgierigen Spinnen abgespielt. Es ist fürwahr eine blutige Geschichte heimlicher Leiden. Aber warum wollen wir daran zurückdenken? Die Vergangenheit kehrt nie wieder. Beschäftigen wir uns lieber mit der Gegenwart und der Zukunft! Richten wir unsere Augen auf den Kampf, den die Fliegen und Spinnen jetzt führen! Laßt uns eindringen in die Kampfesmethoden, laßt uns den Bau der Netze untersuchen, die unsere Feinde legen. Wir wollen danach streben, ihre Hinterlist zu durchschauen, aber vor allem uns vereinigen! Wir sind schwach, wenn wir uneinig sind, deshalb wollen wir unsere Kräfte zusammenschmieden, um die uns umstrickenden Netze zu zerreißen. Wir wollen die um uns geschmiedeten Ketten sprengen! Vertreiben wir unsere Blutsauger aus ihren Winkeln, verbreiten wir das hehre Licht des Wissens, damit das nichtswürdige Scheusal seine elenden Umtriebe nicht ausführen kann. Wenn ihr nur wolltet, so würdet ihr unbesiegbar sein! Fürwahr — noch sind die Spinnen stark, aber ihrer sind nur wenige! Ihr Fliegen seid natürlich getrennt ohnmächtig, kämpft vergeblich, wenn ihr uneinig seid. Aber eure Zahl ist unermeßlich, und durch den Zusammenschluß werdet ihr stark! Ihr seid das Leben — ihr seid die Welt! Wenn ihr euch vereinigen wolltet, ihr würdet mit einem Flügelschlage alle Fallstricke zerreißen, ihr würdet alle Netze vernichten, die euch gefangen halten, in denen ihr euch windet und untergeht, von Not und Hunger bedrängt. Ihr würdet allen Nöten und der Sklaverei ein Ende machen, wenn ihr das nur wolltet!

So lernt denn, zu wollen!

Die Nordsee als Großkraftwerk. Eine Anlage zur Gewinnung elektrischer Energie durch Ebbe und Flut plant der deutsche Ingenieur Pein zwischen dem Festlande bei Husum und der Insel Nordstrand. Die Anlage soll drei Becken umfassen, ein Staubecken, ein Hochbecken. Das Staubecken steht mit der See in Verbindung. Nun entsteht bei Hochwasser auf dem Wege von der See zum Staubecken und bei Niedergewässer auf dem Wege vom Staubecken zur See ja ein Gefälle, das zum Antrieb von Turbinen benutzt wird. Diese treiben Pumpen, welche das Wasser aus dem Staubecken zu dem 14 Meter höher gelegenen Hochbecken leiten. Von diesem strömt das Wasser zum Niederbecken. Bei diesem Falle treibt es die Turbinen, welche den elektrischen Strom erzeugen. Für das Projekt interessiert sich sehr die deutsche Seewarte, weil sie klar erkennt, welche Summen und Kohlenschätze sich durch diese Ausnutzung der Gezeiten würden ersparen lassen. Eine Reihe von Ozeanographen ist mit entsprechenden Studien über den Verlauf der Gezeiten an der deutschen Nordseeküste beschäftigt.

Das Metall der Toten

4)

Von **Concha Espina**

Erster Teil

I

Der rote Pfad

Der Tag ging zur Neige. Der junge Mann beschleunigte seinen Schritt, um noch vor Anbruch der Nacht sein Ziel zu erreichen. Ein steinalter, gebrechlicher Hund folgte keuchend.

Es war warm. Der Nordost hatte sich beim Anbruch der Dämmerung gelegt, und die Augusttemperatur machte sich nun in ihrer ganzen Glut fühlbar.

Die Landstraße wand sich durch den Talgrund, lief dann am Ufer der See entlang und erklomm endlich den Berg. Wie ein in der Luft schwebendes Schluchzen hörte noch über dem ganzen Lande die ewige Stimme der Wellen, die sich ungestüm an der Küste brachen. Und diese Musik, die um so ergreifender klang, als sie aus der Ferne kam, traf das Gemüt des Wanderers bis ins Innerste. Er hielt inne, um aufzuseufzen, und heftete, dem bisher verfolgten Wege den Rücken kehrend, seinen traurigen Blick an den längs des Ufers sich hinziehenden Horizont, dahin, wo das Meer das Geheimnis seiner Grenzen in einen Nebelschleier hüllte.

Still verharrte der Mann, vom vergehenden Licht des Tages umflossen; sein Aeußeres verriet mit aller Deutlichkeit den Seemann: eine prächtige Gestalt, breitbrüstig und sonnengebräunt. Forschend und fest war sein Blick, die Hände schwielig, seine Haltung nachdenklich und versunken, als habe er in Abgründe fehlgegangener Hoffnungen geblickt.

Der junge Mann mochte 30 Jahre alt sein. Sein kluges männliches Gesicht zeigte einen Zug von Bitterkeit, und seine dunklen und zärtlichen Augen bekamen durch leichtes Schielen einen etwas starren und zugleich traurigen Ausdruck. Seine Kleidung: der blaue Mankinganzug, die Hanfschuhe an den Füßen, der unbedeckte Kopf mit dem wirren Haar verrieten vollends den bescheidenen und stolzen Beruf des nordspanischen Seefahrers.

Während er den Blick fest auf die kantabrische Küste gerichtet hielt, schien es ihm, als ob sich weit draußen weiße Punkte zeigten, die flatternden Flügeln glichen. Es mochten Segel sein, die, vom Winde geschwellt, dahinzogen. — aber auch bleiche Hände konnten es sein, die herüberwinkten: Lebe wohl, lebe wohl!

Der feurige Sonnenball tauchte unter. Er schwand im Blute des eigenen Lichtes dahin und übergoß mit seiner glühenden Pracht den ganzen Westen, während offseits Erde und Meer schon im Schatten der Nacht schliefen.

Mit einer stoßen, hatten und schmerzvollen Gebärde riß sich der Wanderer von der hingebungsvollen Betrachtung los und wischte mit dem Handrücken ein paar Tränen hinweg. Er murmelte einige gequälte, zornige Worte vor sich hin, während der Hund mit seiner kläglichsten Stimme heulte und auf dem Wege zurückstrebte, als trieben ihn Müdigkeit und Heimweh zu einem verlassenen Herde am Ufer. Aber geduldig und treu, mit hängender Zunge, mußte er über das Feld hinauf seinem Herrn folgen, dessen Augen nun nicht mehr von dem Pfade wichen der an der einen Seite von der Landstraße abzweigte. Ein schmaler, roter Pfad, dem minendurchwühlten Berggelände angepaßt.

Je weiter er vordrang, um so blutiger wurde die Farbe des Bodens, um so tiefer die Schatten des Gebirges, um so feierlicher die Einsamkeit der Bergkonturen im Schweigen der Stunde.

Plötzlich näherten sich an einer Biegung des Weges Schritte. Ein Mann in Pilzschanzug und Schirmmütze schritt den Fußpfad entlang. Er betrachtete den Burschen gemächlich, trat nahe an ihn heran und fragte:

„Gehörst Du zum Bergwerk?"

„Nein; aber ich will mich anwerben lassen."

„Kommst wohl vom Hafen, was?"

„Ja."

„Dann habe ich Auftrag vom Aufseher, Dich in Empfang zu nehmen und Dich gleich einzustellen. Wie heißt Du?"

„Charol."

„Das ist kein Name", murmelte der Anwerber, während er ein Arbeitsbuch aus der Tasche zog.

„Ach ja", erwiderte der Bursche beschämt, „ich heiße außerdem Gabriel Suarez."

„Dann stehst Du schon auf der Liste. Also morgen um acht am Schacht „Der Busch"! Da kannst Du mit den andern zur Arbeit einfahren, hörst Du?"

„Jawohl."

„Glück auf!"

„Guten Abend."

Der Bergmann entfernte sich langsam, und der junge Mann blieb nachdenklich auf dem Fußsteig stehen, das Gesicht abermals der Küste zugewendet, während ein Lämmergeier mit geweiteter Kehle einen Schrei ausstieß, der wie ein wildes Gähnen klang.

Charol überdachte mit Unruhe im Herzen seine veränderte Lage. Hier, an dieser Stelle, am Rande dieses roten, von der üppigen Gebirgsvegetation überwucherten Grenzweges mußte er einen Beruf zurücklassen, der ihn von Kindheit an in gesunde, freie Luft geführt hatte, wo er in ungehemmter Freiheit seinem kühnen und ungestümen Temperament die Zügel schießen lassen konnte. Bis auf den willkürlichen, aufrührerischen Namen mußte er das alles hier unter der Disziplin einer gefürchteten Gefangenschaft, die unbekannt und drohend vor ihm lag, aufgeben . . . So wollte es das Schicksal.

Mit hoffnungsloser Trauer fügte sich der Seemann seinem Lose.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Schon stieg im weiten Raum der Mond empor, weiß und fern, wie zu einem großen Fest des Schweigens. In der offenen Unendlichkeit der Landschaft ruhte die weiße Nacht licht auf dem Meere.

II

Zwei Schicksale

Mit einem Seufzer kehrte ihr Geist in die Wirklichkeit zurück und wiegte sich in fernen Kindheitserinnerungen, das Leid der Gegenwart vergessend, bis Aurora mit einem Male die sanften Lider hob und sich voller Unruhe aufrichtete. Sie fühlte, daß der Traum das Dunkel ihrer Seele erhellt hatte und sie nun, im Entschwinden, wieder in die rauhe Wirklichkeit zurückstieß.

Sie hob sich aus den Kissen, schüttelte den Schlaf aus den Augen, und eine Flut von Erinnerungen stürmte auf sie ein. Die vergangenen Jahre bis zum Augenblick dieses angstvollen Erwachens zogen an ihrem inneren Auge vorüber:

Sie sah sich als Kind, das — vaterlos — in verschwenderischem Ueberfluß, aber in einer moralisch tiefstehenden Umgebung aufwuchs. In dem kalten, liebeleeren Heim ihrer Kindheit machte sich ein billiger und geschmackloser Luxus breit, der in seiner Dürftigkeit schmutzigen Geiz verriet. Sie wuchs auf, ohne daß Elternliebe sie schützend umgeben hätte. Sie spielte allein; in der Schule und auf der Straße wandten die kleinen Altersgenossen ihr den Rücken, und überall begegneten ihr strenge Blicke und verächtliche Gebärden. Ein Tag der Enthüllungen brachte ihr die Erkenntnis, daß ihre Mutter eine Frau von schlechtem Ruf war und riß den Schleier von vielen unbekannten Dingen. Allmählich wurde sie melancholisch und überempfindlich, und noch bevor sie die Schwelle der Kindheit überschritten hatte kam sie dahin, sich ihres weißen Brotes und weichen Bettes zu schämen und zu glauben, daß ein unerbittliches Schicksal seinen Schatten über sie breite. Aus Mitleid oder aus Eigensucht nahmen Verwandte sie mit nach Amerika, und das Kind ließ erstaunt seine klaren Augen auf der glatten Fläche des Meeres ruhen, an dessen Küste es zum Leben erwacht war. Es liebte das Meer mit Inbrunst, und man sagte, daß seine Augen, die in frühester Kindheit blau gewesen waren, von dem unausgesetzten Betrachten des Meeres dessen grüne Farbe angenommen hätten.

In Südamerika, wo sie betäubt, wie ein Zugvogel nach weitem Fluge, angekommen war, verlebte Aurora einige friedliche Jahre. Hier wurde sie zutraulicher und fröhlicher in dem Glauben, daß in diesem Lande, wo selbst die Blumen, die Vögel und die Sterne ihr anders erschienen, auch ihr Schicksal eine andere Wendung nehmen müsse.

Die Frau, die sie mit sich genommen hatte, die selbst ohne Hemmungen und nicht eben von musterhafter Lebensführung war, wurde schließlich gefangen genommen von dem Gesinnungsadel des Mädchens, das unberührt blieb von der Verderbtheit einer Umgebung, die sich ebensowenig an sie heranwagte, wie Schattenpflanzen an das Sonnenlicht. So war es möglich, daß der Charakter des Mädchens sich rein und frei entwickelte, während der Umgang mit Menschen, die Kenntnis fremder Länder und die Erfahrungen einer bewegten Kindheit ihr Mut und Energie verliehen. So wurde sie 18 Jahre alt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240303-13/fragment/page=0006